Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 645 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 M. Durch die Post bezogen 3.50 M. für das Vierteljahr. Einzelnummer 1.20 M. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt (Kgl. Amtsblattbeilage), Landw. Unterhaltungsblatt (Sonntagsblatt), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt).

Abend-Ausgabe

Anzeigengebühren für die siebenspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto Leipzig Nr. 2061.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 während der Geschäftsstunden. Nach Geschäftsschluß: Sammelnummer 5610. Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. H. Simon, Halle.

Dienstag, 18. Dezember 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale).

Feindliche Stellungen am Monte Solarolo genommen

Neue U-Boots-Erfolge

Berlin, 17. Dez. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant **Rose**, hat am 9. Dezember im **Aermelkanal** den amerikanischen Zerstörer „**Jacob Jones**" vernichtet und dabei zwei Matrosen gefangen genommen. Das Boot hat dann den Handelsverkehr mit gutem Erfolg bei stärkster feindlicher Gegenwirkung angegriffen und dabei insgesamt acht Dampfer mit über

22000 Br.-Reg.-To.

versenkt. Allein vier größere Dampfer sind ihm aus stark gesicherten Geleitzügen zum Opfer gefallen, darunter der englische Dampfer „**Westlands**" (3112 Tonnen), mit Kohle von Leith nach Nantes und der englische Dampfer „**Ryanga**" (4053 Tonnen). Ein einzeln fahrender, bewaffneter Dampfer wurde aus starker Bewachung herausgeschossen. Gegen den englischen Dampfer „**Earlswood**" (2353 Tonnen), der durch Bewachungsfahrzeuge gesichert unter der englischen Küste westwärts fuhr, wurde ein Torpedotreffer erzielt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Friedensverhandlungen

Berlin, 7. Dez. (Amtlich.) Die Regierungen **Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens** und der **Türkei** werden bereits in den **nächsten Tagen in Friedensverhandlungen mit Rußland** eintreten. Die Abreise der deutschen Bevollmächtigten erfolgt demnächst. **Unverbindliche Vorbesprechungen** über die Friedensbedingungen zwischen den schon in Brest-Litowsk anwesenden Vertretern der beteiligten Regierungen **sind bereits im Gange.**

Staatssekretär Dr. v. Kühlmann reist nach Brest-Litowsk

Berlin, 17. Dezember. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet: Wie wir hören, wird sich der Staatssekretär Dr. von **Kühlmann** im Laufe der Woche zu den Friedensverhandlungen nach **Brest-Litowsk** begeben.

Die Wahlen zur Petersburger Duma

Berlin, 17. Dez. Laut telegraphischer Berichtigung erhielten bei den Wahlen zur Petersburger städtischen **Duma** die Bolschewiki 188, die Sozialrevolutionäre 20 Sitze.

Tschitscherin freigelassen

Amsterdam, 17. Dez. „Allgemeen Handelsblad" erfährt aus London, daß **Tschitscherin**, den die Bolschewiki-Regierung zum russischen Gesandten in England ernannt hat, **freigelassen** worden sei. Die englische Regierung hat sich geweigert, ihn nach Petersburg zurückzusenden.

Der türkische Heeresbericht

vom 16. Dezember. **Palästina-Front**: Oestlich Beit Anrul Fuka haben wir einen feindlichen Posten auf und brachten einige Gefangene ein. Oestlich Jerusalem nahmen wir eine vom Feinde besetzte Höhe. Ein erneuter Angriff gegen unseren linken Flügel wurde abgeschlagen. Drei Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Das bei Antalia am 13. Dezember versenkte Schiff war der bewaffnete französische 1200 Tonnen-Dampfer „**Pare**". Außer diesem Schiff wurde am gleichen Tage ein mit Maschinengewehren bewaffnetes feindliches Motorboot versenkt.

Die bevollmächtigten Vertreter der Obersten Heeresleitungen der Türkei, Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Bulgariens einerseits und die Bevollmächtigten der russischen Obersten Heeresleitung andererseits haben am 15. Dezember 1917 in **Brest-Litowsk den Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet.** Der Waffenstillstand beginnt am 17. Dezember mittags und gilt bis zum 14. Januar 1918 für die Dauer von 28 Tagen. Er umfaßt alle Streitkräfte der Verbündeten und der Russen von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere und die Streitkräfte auf dem Schwarzen Meere und an den osmanischen Fronten in Asien. Falls er nicht mit siebentägiger Frist vor seinem Ablauf gekündigt wird, dauert er auch vom 14. Januar 1918 automatisch fort. Die Friedensverhandlungen beginnen unmittelbar nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes. Der Verkehr der Handelsschiffe auf dem Schwarzen Meere ist frei. Eine Sonderkommission ist beauftragt, die nötigen Entscheidungen betreffs einer Begrenzungslinie für die Seestreitkräfte und für die Festsetzung ungefährlicher Routen für den Verkehr von Handelsschiffen zu treffen.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 18. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz

Bei Sturm und Schneetreiben blieb die Artillerietätigkeit mäßig. In **Flandern** und westlich von **Cambrai** trat am Abend geringe Feuersteigerung ein.

Erkundungsabteilungen brachten an der englischen Front, nordwestlich von **Pinon**, auf dem **Ostufer der Maas** und südöstlich von Thann eine Anzahl Engländer und Franzosen ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Nichts neues.

Mazedonische Front

Im **Cernabogen** und zwischen **Wardar** und **Doiran-See** lebte das Feuer zeitweilig auf.

Italienische Front

Zwischen **Brenta** und **Piave** vielfach lebhafte Artillerietätigkeit. Oestlich vom **Monte Solarolo** wurden Teile der feindlichen Stellung genommen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Versenkt

Kopenhagen, 16. Dez. Das Ministerium des Aeußeren meldet: Der **dänische Dampfer „Peter Willembes"**, auf einer Kohlenfahrt zwischen England und Dänemark, ist in der Nordsee **versenkt** worden. Der Kapitän und 16 Mann der Besatzung sind in Newcastle gelandet; der erste und der zweite Maschinist wurden getötet.

*

Bern, 17. Dez. „Corriere della Sera" meldet: Auf der Höhe von **Acireale** sind zwei **Dampfer zusammengestoßen**, von denen einer, der japanischer Nationalität war, gesunken ist. Der andere konnte schwerbeschädigt Messina erreichen.

Toulon, 17. Dez. (Agence Havas.) Der **Zweimastschoner „Marie Luise Elisabeth"** ist im Sturm mit Mann und Maus **untergegangen.**

Rotterdam, 17. Dez. „**Maasbode**" meldet: **Der Küstendampfer „Dousel"** aus Manila ist gesunken. Der englische Segler „**Ruby**" ist gesunken, der Segler „**Diamondfield**" ist an der Küste von Florida wrack geworden, der Dampfer „**James S. Dunham**" (4795 Br.-To.) ist in der Nähe von Detroit gesunken. Das französische Schleppboot „**La Florida**" (111 Br.-To.) ist gesunken, der französische Schoner „**La Marne**" wird vermißt und ist wahrscheinlich verloren. Der belgische Dampfer „**Elsa Alexander**" (678 Br.-To.) ist gesunken. Der japanische Dampfer „**Unyu Maru Nr. 4**" (144 Br.-To.) ist gesunken, die griechische Bark „**Konstantinos**" (396 Br.-To.) ist gesunken. Der spanische Segler „**Louise**" ist gestrandet und vermutlich wrack.

Das Ergebnis des Luftkampfes im November

Berlin, 17. Dez. Im November **verloren unsere Gegner** durch die Tätigkeit unserer Kampfmittel auf allen Fronten im ganzen **205 Flugzeuge** und **22 Ballone**. Wir haben demgegenüber 60 Flugzeuge und 2 Ballone eingebüßt. Davon sind 33 Flugzeuge jenseits der Linien verblieben, während die anderen 27 über unserem Gebiet verloren gingen. Auf die Westfront allein entfallen von den 205 außer Gefecht gesetzten feindlichen Flugzeugen 167, von den 60 deutschen: 44. An der italienischen Front haben wir 26 feindliche Flugzeuge abgeschossen und zehn eigene eingebüßt. Im einzelnen setzt sich die Summe der feindlichen Verluste folgendermaßen zusammen: 150 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 38 durch Flugabwehrkanonen, 4 durch Infanterie abgeschossen, 13 landeten unfreiwillig hinter unseren Linien. Von diesen Flugzeugen sind 85 in unserem Besitz, 120 jenseits unserer Linie erkennbar abgestürzt.

Ausdehnung der englischen Dienstpflicht

Berlin, 18. Dez. **England** will angeblich sein Militärgesetz und die **Dienstpflicht** bis zum 46. **Lebensjahre ausdehnen**. Die Vorlage soll bei Parlamentariern aller Richtungen auf starken Widerspruch stoßen.

Waffenstillstand und Friedensverhandlungen

Mit einer Zielstrebigkeit und Entschlossenheit, der man die Anerkennung nicht wohl versagen kann, haben die Maximalisten es verstanden, sich in der Macht zu behaupten und ihre Herrschaft allmählich fast über das ganze Rußland auszudehnen. Damit war für unsere Regierung die erforderliche Voraussetzung geschaffen, mit den Petersburger Machthabern über den von ihnen vorgeschlagenen Waffenstillstand zu verhandeln, und am 3. Advents-Sonntage haben die beiderseitigen Bevollmächtigten denn auch in Brest-Litowsk den diesbezüglichen Vertrag unterzeichnet. (Die Einzelheiten des abgeschlossenen Waffenstillstandes haben wir heute früh veröffentlicht. Die Schriftl.)

Im ganzen deutschen Volke wird man die Nachricht von den glücklich beendeten Verhandlungen mit aufrichtiger Freude zur Kenntnis nehmen. Die Genugtuung darüber wird um so größer sein, als die Westmächte alle Hebel in Bewegung gesetzt haben, einen deutsch-russischen Waffenstillstand zu vereiteln, zum mindesten aber die Verhandlungen in die Länge zu ziehen. Im Hinblick auf das unmittelbar vor der Tür stehende Weihnachtsfest konnte deshalb dem deutschen Volke — und sicherlich wohl mehr noch den Völkern Rußlands — in der Tat kein besseres Festgeschenk von den beiden Regierungen gemacht werden, als die nunmehr erfolgte Einstellung der Feindseligkeiten. Denn wenn der Waffenstillstand auch noch nicht den Frieden selber bedeutet, so klingt es doch heute wie ein erstes Friedensläuten durch unsere Herzen, und die Hoffnung scheint berechtigt, daß wenigstens das nächstjährige Weihnachtsfest wieder unter dem Zeichen der Botschaft stehen wird: Friede auf Erden! —

Die nunmehr bevorstehende Einleitung von Friedensverhandlungen zwischen Rußland und Deutschland macht mit einem Schlage die in den verflossenen dreieinhalb Kriegsjahren so heiß umstrittene Frage der Kriegsziele akut. Handelt es sich zunächst auch nur darum, unsere Zukunftssicherungen, zu deren Erstreitung wir in den Kampf gezogen sind, nach Osten abzugrenzen, so liegt es doch auf der Hand, daß gerade die Gestaltung der Dinge im Osten von weitestreichendem Einfluß auf die Lösung auch unserer westlichen Kriegsnotwendigkeiten sein muß. Die Grundlage auf der eine Verständigung mit Rußland zustande kommen dürfte, ist ja in den verschiedenen Erklärungen der Maximalisten und der Vertreter der verbündeten Mittelmächte bereits in allgemeinen Umrissen vorgezeichnet, und man darf annehmen, daß im Rahmen der darin gegebenen Richtlinien ein endgültiges Einvernehmen herbeizuführen wäre. Danach würde also Polen aus dem russischen Staatsverbande ausscheiden, und ebenso würden die drei Ostseeprovinzen Kurland, Livland und Esthland nebst dem dazugehörigen Litauen die Möglichkeit erhalten, im Wege des sogenannten „Selbstbestimmungsrechtes" in dieser oder jener Form ihren Anschluß an Deutschland zu suchen. So einfach nun auch eine solche Lösung auf den ersten Blick erscheint, so sehr starrt das Problem bei näherer Betrachtung von Schwierigkeiten, und es wird der ganzen Geschicklichkeit der deutschen Unterhändler bedürfen, gerade dem dehnbaren Begriff des Selbstbestimmungsrechtes jede Spitze abzubiegen, die geeignet sein könnte, sich gegen deutsche Interesse zu kehren. Es wäre deshalb dringend zu wünschen, daß deutscherseits für die Friedensverhandlungen die besten und erfahrensten Unterhändler bestellt werden, über die wir verfügen. Vor allem jedoch darf man erwarten, daß die Regierung nun endlich das seit Jahren verpfändete Wort einlöst und dem deutschen Volke volle Klarheit darüber gibt, wie sie sich eine Sicherung nach Osten denkt, — ein Schritt, der ihr um so leichter fallen sollte, als nach der Erklärung der Maximalisten das Ergebnis jedes einzelnen Verhandlungstages russischerseits ja ohnehin veröffentlicht werden wird.

Gleichzeitig mit Rußland hat auch Rumänien einen Waffenstillstand mit den Mittelmächten abgeschlossen, so daß auch hier die Kriegszielfrage in ihr entscheidendes Stadium eingetreten ist. Sie befriedigend zu lösen, ist im wesentlichen Sache unserer Verbündeten, die dabei der deutschen Unterstützung im vollen Umfange sicher sein können.

*

Tirpitz: Englischer Arbeiter will vor allem deutschen Arbeiter besiegen, der ihm an Fleiß, Bildung, Qualität weit überlegen. England bekämpft deutsche Arbeit und nennt das schlau und geschickt „Militarismus."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191712182-12/fragment/page=0001

Waffenstillstand ist noch kein Friede!

Wie verheißungsvoll klingt um die Weihnachtszeit das langersehnte Wort „Waffenruhe" und jetzt „Waffenstillstand" an unser Ohr. Gewiß, es liegt ein Vorahnen künftigen Friedens in dem Begriff, daß die Waffen ruhen, daß die Operationen stillstehen sollen und den unblutigen Geistes- und Wortkämpfen der beiderseitigen Bevollmächtigten das Feld freigeben.

Aber auch gerade deshalb ist es Zeit, ohne pessimistisch zu sein, einmal darauf hinzuweisen, daß alles dieses immer noch nicht mit Sicherheit den Frieden bedeutet. Denn die Friedensverhandlungen können sich zerschlagen; es braucht nicht unbedingt zu einer Einigung zu kommen. Und was dann? Ja, dann geht der Kampf nach Ablauf des Waffenstillstandes eben weiter, wie es in vielen geschichtlichen Fällen gewesen ist. Wir müssen daran denken, daß die übrigen Ententegenossen, voran England, Frankreich und Amerika, ja alle Mittel versuchen werden, in Rußland selbst Zweifel und Zwietracht zu säen, dem auf Rußlands Boden herabgestiegenen Friedensengel einen gehörigen Knüppel zwischen die Beine zu werfen; damit ein Weiterbluten Rußlands herbeizuführen.

So kennzeichnen sich Waffenruhe und Waffenstillstand wohl als eine Brücke, aber diese überspannt noch einen weiten Abgrund, in dem die Entente sich bemüht, Sprengladungen an die Brückenpfeiler zu legen. An uns ist es, diesen Machenschaften mit Ruhe und ohne übertriebene Hoffnungen zu begegnen: Was noch nicht ist, kann werden, aber es muß nicht.

Hieran wollen wir denken, bis uns die Ereignisse eines Besseren belehren.

Jameson

Von Dr. Freiherr v. Mackay.

Am 26. November ist Sir Leander Starr Jameson gestorben. Im gegenwärtigen Sturmgang des Weltkrieges und der Weltpolitik, da die Gebäude gewaltiger Reiche in den Grundmauern wanken und das Gleichgewicht der Mächte wie nach neuen kosmischen Gesetzen sich verschiebt, ist wenig Zeit für den Rückblick zum Wirken und der Bedeutung einzelner Männer, die in der Vorgeschichte dieser Kriege eine hervorragende Rolle gespielt haben. Dennoch verdient das Wirken des Mannes, der den berüchtigten Raid ins Burenland unternahm, eine kurze Erinnerung: gewiß nicht als geistig und persönlich hervorragende Persönlichkeit, sondern darum, weil er mehr als irgendein anderer für den Schlag der modernen politischen Führer Großbritanniens typisch ist, denen die Hauptschuld an dem blutigen Vernichtungskampf der europäischen Völker zufällt, und weil sein Auftreten und Wirken in schärfstem Licht die geschichtlichen Quellgründe dieser Weltdämmerungstragödie aufhellt.

Der kränkliche, arme, als Arzt ausgebildete Sohn eines Pfarrers wandert 1878 nach Kimberley aus, zu dem damals das Diamantfieber Abenteurer von aller Herren Länder anlockte. Sein Beruf bringt ihm nicht viel ein; besseren Nebenverdienst trägt ihm die Beteiligung am „ungesetzlichen Diamanthandel" ein, will sagen am Vertrieb der von den schwarzen Arbeitssklaven gestohlenen Edelsteine. Zu kleinem Vermögen gekommen, wird er der Sekretär von Cecil Rhodes, dessen 1888 gegründete De Beer Consolidated Mines Ltd. alsbald das ganze wirtschaftliche und politische Leben der Kapkolonie diktatorisch beherrscht. 1900 ist Jameson Direktor der Gesellschaft und damit ein gemachter Mann, den jedoch Glück und Ehrgeiz nicht ruhen lassen und der sich zu größeren Dingen berufen fühlt. Gerüchte gehen um, daß vom Witwatersrand sich Erzgänge mit ungeahnten Reichtümern nördlich von Kimberley hinziehen. Jameson läßt sich die Verwaltung von Maschonaland übertragen, sperrt in dieser Stellung 1891 den Buren die Auswanderung nach Betschuanaland, dem späteren Rhodesia, lockt dessen Häuptling Lobengula Gerechtsame ab, die den Eckstein zur Bildung der großen britischen Kolonie jenseits des Limpopo bilden und geht nun aufs Ganze. Der Dorn im Auge sind ihm die Buren, die den Uitlanders, den britischen Herren der Welt, keine politischen Rechte einräumen wollen. In London gehen die Wogen einer amtlich bestellten Preßhetze ob solchen Frevels hoch; dennoch schrickt einstweilen selbst ein Chamberlain vor gewalttätigem Einschreiten zurück. Nicht so der von keinerlei Gewissenszärtlichkeit bedrückte Jameson: 800 Mann der Chartered-Schutztruppe rafft er zusammen und marschiert damit am 30. Dezember geraden Wegs gegen Johannesburg. Aber die Buren sind auf der Hut, fangen bei Krügersdorp den Klibustierzug ab, dessen Rädelsführer sich auf Gnade oder Ungnade ergeben muß. Hochherzigkeit der Sieger schenkt dem Landfriedensbrecher das Leben und übergibt ihn den Briten zur Aburteilung. Nach London verbracht, wird er als nationaler Held gefeiert, der Form halber zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt, aber schon bald „wegen Kränklichkeit" aus der Haft entlassen. Eine parlamentarische Kommission, zur Mohrenwäsche bestellt, tut ihre Schuldlosigkeit: handelt es sich doch darum, den unsauberen Brunnen eines Komplotts auszudecken, an dem neben Ministern sogar, wie man munkelt, der Prinz von Wales, der nachmalige König Eduard VII., beteiligt war. Jameson muß einige Zeit sich hinter den Kulissen halten, taucht aber schon 1902 als Mitglied des Kapparlaments wieder auf, übernimmt 1902 die Erbschaft Rhodes', ist von 1904 bis 1908 Ministerpräsident der Kapkolonie, spielt eine Hauptrolle bei der Begründung des südafrikanischen Bundesstaats, wird eine Hauptstütze der Politik des verengländerten Botha und erreicht nur ein Ziel nicht: nämlich, die echten Buren mit in sein Lager hinüberzuziehen.

Unter der Regierung Salisburys wäre selbstverständlich der Auftritt eines Mannes von dem Charakter Jamesons zu solchem Rang völlig unmöglich gewesen. Um so besser paßte er in eine neue Zeit, da der Geist eines Lansdownes herrscht: dieses Mannes, von dem 1905 ein amtlich beeinflußter Pressewarnruf meinte, „alle Ableugnungen würden ihn nicht davor schützen, daß das Andenken an Delcassé ihn zugleich mit herabziehe in die Gemeinschaft mit einem verblendeten und treubrüchigen Friedensstörer", der jetzt endlich den Zusammenbruch des Eduardischen Vabanquespiels vor Augen sieht und nun in letzter Stunde retten möchte, was zu retten ist. Auf der anderen Seite richtet notwendig das Andenken an Jamesons Taten den Blick auf Irrungen und Wirrungen der deutschen Politik, deren zu gedenken heute mehr denn je geboten erscheint. Allen Verwicklungen des Wettbewerbs um das afrikanische Kolonialgebiet gab damals der Gegensatz zwischen England und Frankreich das Gepräge: diese Feindschaft zugunsten der deutschen Interessen auszunutzen, war gewiß vernünftig und geboten. Beim bekannten portugiesischen Teilungsvertrag Deutschlands mit England aber war offensichtlich der Hauptvorteil auf britischer Seite. London verscheckte wieder einmal Gaben und Rechte, die es nicht besaß und die für uns erst in unbestimmbarer Ferne Bedeutung gewinnen konnten, während durch rücksichtslose Hetzereien und umfangreiche Truppenaufhäufungen am Kap Chamberlain Jameson und seine Hintermänner den Krieg um den Witwatersrand betrieben, Deutschland also mit seiner Neutralitätsbindung, ganz abgesehen von deren moralischer Bedenklichkeit, eine sofort auszuführende und für London wichtige, ja das ganze Unternehmen erst ermöglichende Pflicht übernahm. Mehr noch! Im Frühling, als der kluge Hanotaux, obwohl bereits abgesagt, noch die Geschäfte am Quai d'Orsai führte, erschien bei ihm Graf Münster und schlug eine deutsch-französische Verständigung auf dem Boden der Unverletzlichkeit der afrikanischen Besitzungen Portugals vor. Ist es auch richtig, daß gerade damals der französische Botschafter in London, trotzdem Paris der bekannten Krüger-Depesche zugejubelt hatte, offen erklärte, Frankreich habe nur einen einzigen Feind, Deutschland, so spricht doch alles dafür, daß eine Lösung des afrikanischen Problems auf der Linie jener Anträge und auf dem Fluß einer jenseits aller Empfindeleien sich haltenden, rein nüchternen do ut des-Politik vorteilhafter und segensreicher gewesen wäre als das einseitige Paktieren mit den Briten, das nunmehr begann. Nach heutiger Erfahrung und Erkenntnis darf wohl mit Fug und Recht behauptet werden, daß in jenem kritischen Wendepunkt eine falsche Note in der deutschen Weltpolitik angeschlagen wurde, die bestimmend wurde für die ganzen späteren unglücklichen deutsch-britischen Verwicklungen. Lansdowne und die Unionisten um ihn, in deren Namen er gesprochen hat, sind im Grunde der Seele keine anderen geworden, als sie früher waren; wenn sie ein verändertes Gesicht zeigen, so ist ihr Hintergedanke stets Preisgabe der Ententegenossen, um Deutschland, wie an der Jahrhundertwende, in neue dauernde Feindschaft gegen seine festländischen Nachbarn hineinzuhetzen. Bei jedem voreiligen Vertragen mit England würde Deutschland nur immer die Rolle des Dummen spielen: der die glühenden Kohlen angestifteten Frevels für London in Europa, wie auf kolonialpolitischem Gebiet, aus dem Feuer holt: mögen die Lehren der Geschichte vor zwanzig Jahren immer und gegenwärtig mehr denn je unvergessen sein!

Eine neutrale Stimme zur Rede Lloyd Georges

Basel, 18. Dezember. Die „Baseler National-Zeitung" schreibt zu der Rede Lloyd Georges u. a.:

Nach längerer Pause, während welcher sich die Lage der Entente mit jedem Tage verschlechterte, hat der britische Premierminister, der zugleich so etwas wie der Premier der Alliierten ist, wieder einmal gesprochen. Er verkörpert den unbegrenzten Kriegswillen. Eine Aenderung der britischen Politik ist nicht mit ihm, sondern nur gegen ihn möglich. Heute versucht er seine Willensstärke mit Lansdowne zu betoren. Schon darin kann man ein Zeichen sehen, wie hart die hinter diesem stehenden Strömungen in Großbritannien sein müssen. Die Dialektik, die Lloyd George anwendet, um zu beweisen, daß er Lansdownes Gesinnungsgenosse sei, wird bei den Augen Briten kaum sehr überzeugend wirken. Lloyd George sagt genau das Gegenteil von dem, was Lansdowne gesagt hat. Das vereinigte Königreich ist auf Prestige aufgebaut. Wenn es einmal gezeigt hat, daß es seinen Gegner nicht niederwerfen kann, so ist es in seinem Prestige bedroht. Ferner ist es in seiner Eigenschaft als Handelsvormacht durch die Union abgelöst und aus dem russischen, österreichischen und orientalischen Markte durch Deutschland ausgeschaltet worden. Der britische Premierminister wählt auch dem Verbrecherium die abscheulichsten Vergleiche für Deutschland. Diese tendenziöse Art tut ihr Möglichstes, um alle brennenden Wunden der Menschheit noch mehr zu vergiften. England, das die Buren überfiel und aus Aegypten entgegen seinen Versicherungen nicht herausging, hat als Staat wahrscheinlich kaum Anspruch, so strenge sein zu dürfen.

Nie war die Gefahr einer Niederlage der Entente so nahe wie heute. Selbst wenn die Bolschewiki jetzt noch besiegt würden, in Italien bricht die Kriegspartei zusammen, und wenn nur die Möglichkeit des Friedens sich zeigt, könnte heute schon auch dort ein Waffenstillstand geschlossen werden. Sonnino wehrt sich verzweifelt gegen die Ernüchterung, den Zusammenbruch und den Interventionismus. In Frankreich kämpft Clemenceau mit Tigerwildheit gegen die Friedensfreunde und den Zusammenbruch des Ententegedankens, beschwört das Bild des verlorenen Krieges vor den Augen der entsetzten Journalisten und Abgeordneten und sucht die Kriegsgegner ins Zuchthaus zu bringen. Aber indem er die Leidenschaften verschärft, kann es ihm gelingen, den seinem nüchternen Wesen nach so unfranzösischen Caillaux als Retter erscheinen zu lassen. Schon scheint der kluge Briand abzufallen, und sogar wenn Clemenceau diesmal noch mit den Waffen des Terrors siegen sollte, so hat er doch die Einigkeit und Kraft Frankreichs tödlich geschwächt.

Für diese Gefahren und für die drohende deutsch-österreichische Offensive findet Lloyd George nur die Worte: Die gegenwärtige Lage ist nicht besonders günstig. Lloyd George fürchtet ja nicht deutsche Annexionen, er fürchtet vielmehr das Bekanntwerden der eigenen annexionistischen Absichten. Deshalb will er keinen Frieden, deshalb sieht er nicht, was jeder sieht, und beschäftigt sich mit deutschen Schwierigkeiten, wo doch die Schwierigkeiten der Entente offen daliegen und täglich wachsen und verhängnisvoller werden. Ist Lloyd George noch der Wortführer Englands? Das ist die große Frage und die Entscheidung ist, ob die Klugheit der weiseren britischen Staatsmänner noch in allerletzter Stunde England und die Welt von dem Abgrunde zurückreißt, in den der Starrsinn und die Angst vor der Erkenntnis begangener Fehler und der fehlende Sinn für die Zukunft sie zu stürzen drohen.

Zur deutschen Kriegführung

Bern, 17. Dez. „Daily Mail" führte aus, ein Ziel der deutschen Kriegführung bestehe darin, einen großen Teil der Streitkräfte der Alliierten zu einem bloßen Verteidigungskrieg zu verurteilen und so ihre Wehrkraft zu schwächen, während Deutschland seine ganze Kraft offensiv ausnütze. Was koste nun das Inschachhalten der Tauchboote, von dem Geddes gesprochen habe, den Alliierten an Menschenkraft. Die Gesamtstärke der feindlichen Flotte betrage etwa 150 000 Mann, von denen durchschnittlich immer 2000 in etwa 50 Tauchbooten auf See seien. Ihnen ständen 540 000 Mann der britischen, 313 000 Mann der amerikanischen und wenigstens 100 000 Mann der französischen und italienischen Flotte gegenüber. Diesen 863 000 Seeleuten habe man aber noch mehr als 100 000 Mann hinzuzurechnen, die auf britischen und amerikanischen Werften arbeiten, um den verlorenen Schiffsraum zu ersetzen. Das, sagt die Zeitung, ist die Lage in einem Zeitpunkt, wo das Geheimnis des Sieges anscheinend in der richtigen Verwendung der Menschenkraft liegt.

Eine programmatische Erklärung des bayerischen Ministerpräsidenten

München, 17. Dez. Ministerpräsident von Dandl gab in der Reichsratskammer bei Beratung des Etats des Aeußern eine längere programmatische Erklärung ab, die sich in ihren Grundgedanken mit den bereits früher der Abgeordnetenkammer abgegebenen Erklärungen deckt. Die militärische und politische Lage äußerte sich Ministerpräsident u. a., daß die seither auf militärischem und politischem Gebiet eingetretenen Ereignisse nur geeignet waren, die in der Abgeordnetenkammer damals ausgesprochene günstige sichtliche Beurteilung unserer Lage nicht allein zu bestätigen, sondern noch wesentlich zu verstärken. Der deutsche Gegensatz bei Cambrai hat bewiesen, daß der deutsche Westfront über ihren bewundernswürdigen Leistungen der Anwehr der Geist und die Kraft zur Offensive nicht verlorengegangen. In Italien machten die verbündeten Truppen neue Fortschritte. Aus dem Osten aber, dem großen russischen Reich, ist ungewischen seitens der dortigen Regierung der Ruf nach Verhandlungen über Waffenstillstand und Frieden ertönt. Die Regierungen der Mittelmächte entzogen sich diesem Ansinnen nicht. Erfreulicher Weise wurde vorgestern schon ein Waffenstillstand vereinbart, worauf sich nunmehr Friedensverhandlungen anschließen. Daß die Verhandlungen bis zu einem glücklichen Endergebnis noch viele Schwierigkeiten und Gegenströmungen zu überwinden haben werden, wer wird es verkennen? Das einmütige sehnsuchtsvolle bekundete Friedensbedürfnis und Friedensgefühl des russischen Volkes kann aber unmöglich ohne wohltätige Folgen bleiben. Anders liegt die Sache bei unseren großen Gegnern im Westen. Wo sich dort die Stimme der Vernunft zugunsten der Verständigung vernehmen läßt, erscheinen seitens der Regierungsmänner sofort der entschiedensten Protest auf das schärfste Bekenntnis des Kriegswillens. Im Vertrauen des Kriegs- und Wiederkämpfungswillens wetteifert mit den Regierungsmännern der Weimarische Präsident Wilson, der frühere Prediger des Friedens, ohne Sieger und Besiegte, der seine letzte Botschaft besonders kennzeichnet, ist der Versuch, den Frieden zwischen uns und unseren Bundesgenossen zu stiften. Da trifft sich's gut, daß Graf Czernin jüngstthin in den Delegationen von seiner Auffassung des Bundesverhältnisses mit dem Deutschen Reiche verkündete. Uns sagt diese bündige Bekräftigung der unbedingten Bundestreue zu nichts Neues, wir wissen, wir unerschütterlich fest die Bündnistreue der Mittelmächte verankert ist. Aber als schlagende Antwort auf die Verzerrungen des Wilsons sind die Worte des Grafen Czernin von erfreulicher Bedeutung, und wir wissen ihm dafür aufrichtigen Dank. Worauf sich aber die Herzensdankbarkeit unserer großen Gegner der Welt vor allem richten, das ist das Bekenntnis zur Schwächung der inneren Widerstandskraft Deutschlands, sofern das Reich mit einer Zerklüftung und inneren Umwälzung im Deutschen Reich. Die Erkenntnis dieses Hauptziels unserer Feinde bedeutet zugleich, das man bei uns alles nicht nur wollen, sondern auch tun muß, um gerade diese Hoffnungen der Feinde endgültig zu vereiteln. Halten wir alle Regierungen und alle parlamentarischen Körperschaften und das ganze große bayerische Volk zusammen in stählernem Ausdauer und Geschlossenheit, in Zurückdämmen dessen, was an politischen Meinungsverschiedenheiten unsere Kraftentwicklung nach außen irgendwie schwächen würde, dann kann es ein einem glücklichen Ausgang des gewaltigen Ringens für uns nicht fehlen.

Neue Ritter des Ordens Pour le mérite

Berlin, 17. Dez. Generalmajor Lequis wurde für die Erfolge seiner Division in Italien mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet. Stegreich hatte diese die Piave-Front durchbrochen, in ununterbrochenen Kämpfen den Engaß bei Cividale überwunden und nach Eroberung des stark verteidigten Brückenkopfes bei Daniele und Ragogna den Uebergang über den Tagliamento erzwungen.

Leutnant d. Res. Schörner vom bayerischen Infanterie-Leib-Regiment erhielt den hohen Orden, weil es ihm mit seiner Kompagnie durch rasches, ungestümes Zugreifen gelang, den besonders stark ausgebauten Schlüsselpunkt der italienischen Hauptstellung zu gewinnen, deren Besitz die entscheidenden Erfolge am 26. Oktober ermöglichte.

Dem Hauptmann Wittekind wurde der Pour le mérite verliehen, weil er mit seiner tapferen Truppe in schwerstem Feuergefecht den Engländern durch kühnen Vorstoß große Verluste zufügte und ihnen bei Vasichendale hartnäckig verteidigte Stellungen entriß.

Hauptmann Keller wurde als Kommandeur eines Kampfgeschwaders mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet für seine großen Erfolge auf verschiedenen Kriegsschauplätzen und für die schneidigen Angriffe auf Dünkirchen.

Oberleutnant d. Res. Schleich, Leutnant d. Res. Klein und Leutnant Buckler wurden mit dem hohen Orden beliehen für die große Anzahl ihrer Luftsiege.

Oberleutnant Schleich blieb 25 mal, Leutnant Buckler 29 mal Sieger im Luftkampf, während Leutnant Klein neben der hervorragenden Führung seiner Jagdstaffel selbst 15 feindliche Flugzeuge und 5 Fesselballone abschoß.

Amtliches Wahlergebnis

Bonn, 17. Dez. Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Bonn—Rheinbach am 15. Dezember wurden für Rechtsanwalt Johannes Henry-Bonn (Zentrum) 4467 Stimmen und für Rechtsanwalt Justizrat Dr. Abs-Bonn (Zentrum) 2713 Stimmen abgegeben. Henry (Zentrum) ist somit gewählt.

Törichtes Gerede

Berlin, 17. Dez. Laut „Times" vom 6. fragte Kinz in der Unterhaussitzung des 5. Dezember, welche Informationen die Regierung darüber besitze, daß amtliche deutsche Stellen die Polygamie ermutigen. Balfour erwiderte: „Die Regierung erfuhr kürzlich, daß eine neutrale Zeitung auf eine in Deutschland erschienene Broschüre hinwies, welche die Polygamie empfahl. Die Zeitung betonte, daß diese Broschüre amtlich oder halbamtlich unter Militär und Zivilbevölkerung verbreitet würde." King stellte daraufhin fest, daß Lord Cecil auf Grund einer unkontrollierbaren neutralen Zeitungsnachricht bedenkliche Reden halte. Es entspreche aber nicht seiner Stellung, Erklärungen abzugeben, die sich auf eine so jämmerliche Grundlage stützen.

Naturalisationszeugnisse

London, 17. Dez. (Unterhaus.) Der Staatssekretär des Innern Gave kündigte die Einbringung des vorgeschlagenen Gesetzentwurfes über die Naturalisationszeugnisse und die Wirkung der Entnationalisierung an. Er führte aus, die Frage der Naturalisation sei eine Reichsangelegenheit geworden, und die Regierungen der Dominien seien befragt worden hinsichtlich der Vorschläge der Regierung. Er hoffe, den Gesetzentwurf noch vor Schluß der Tagung einzubringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191712182-12/fragment/page=0002

Provinz Sachsen und Umgebung

Ein Heim für kriegsbeschädigte Studenten

W. Arnstadt, 17. Dez.

In der Hauptversammlung des Vereins für Krüppelfürsorge in Thüringen wurde bekannt gegeben, das die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in der Nähe der Stadt Eisenach ein Sanatorium zu erwerben plant, um es in ein Heim für kriegsbeschädigte Studenten umzuwandeln.

Landwirtschaftliche Vertretung für den Kreis Osterburg

ez. Osterburg, 17. Dezember.

Am 14. Dezember fand hier eine Sitzung der landwirtschaftlichen Kreisvertretung für den Kreis Osterburg statt. Der stellvertretende Vorsitzende, Mannmann Mengendorff-Seehausen begrüßte die Erschienenen. Der stellvertretende Landrat v. Lossow und dankte ihm für sein Erscheinen. Dann gedachte er in warmen Worten des verstorbenen Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Kreisvertretung, des Rittergutsbesitzers Bernhard Lohse-Gethlingen. Die versammelten ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Die Rechnungslegung ergab eine Einnahme von 180 89 M. und eine Ausgabe von 90,60 M., so daß der Kassenbestand von 40,29 M. vorhanden ist; die Entlastung wurde einstimmig erteilt. Bei der Vorstandswahl wurde Mannmann Mengendorff-Seehausen zum Vorsitzenden und Amtmann Bleile-Organsdorf zu dessen Stellvertreter gewählt; die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt, nämlich Kossebau-Kerkuhn, Stappenbeck-Grabenhausen, Fritz Schulz-Kalkehne und Carl Kocher. Bekanntgegeben wurde, daß die letzte Kreistierschau in Seehausen bei einer Einnahme von 13 118,90 M. und einer Ausgabe von 12 998,93 M. einen Ueberschuß von 820,67 M. gezeitigt habe und daß dieser Ueberschuß bei der ländlichen Sparkasse Darlehnskasse in Seehausen für weitere Ausstellungszwecke angelegt sei. Zum folgenden Punkt der Tagesordnung: „Einsammlung und Sicherung der diesjährigen Ernte an Getreide, Kartoffeln usw." nahm der Landrat das Wort. Als Durchschnittsernte an Kartoffeln seien im Kreise 67 Zentner auf den Morgen festgestellt; davon habe die Reichskartoffelstelle als Pflichtmengen Mengen mit Beschlag belegt als Zweidrittel der vom Morgen als Ueberrahm Gesamtmenge. Diese Zweidrittel seien gerechnet bis auf 60 000 Zentner, die noch eingefordert würden nach der Kartoffelwirtschaftskarte unter weitgehender Berücksichtigung der individuellen, wirtschaftlichen und örtlichen Verhältnisse. Vom 1. Januar 1918 ab sei eine Entschädigung für Schwund, Gewichtsverlust usw. billig. Der Anbau aus der Versammlung, dafür vom 1. Januar bis 31. März für den Monat und Zentner je 10 Pf., und für April und Mai je 20 Pf. zu beanspruchen außer 50 Pf. Aufbewahrungsgebühr für den Zentner, wurde angenommen. Da infolge des Mangels an Saatgut im vorigen Frühjahr die Kartoffelanbaufläche im Kreise von 25 000 Morgen auf 15 600 Morgen zurückgegangen ist, erklärt der Landrat eindringlichst, für die Vermehrung der Anbaufläche Sorge zu tragen. Ferner machte er zur Pflicht, die die Körnerernte unglünstige Ergebnisse gezeigt habe, auf das sorgfältigste zu wirtschaften, unter keinen Umständen Brotgetreide zu verfüttern, sondern alles abzuliefern. Vom 15. Dezember ab stehe militärische Hilfe zum Dreschen zur Verfügung gestellt. Vom 1. März ab würde die Tonne Getreide mit 100 M. niedriger bezahlt. Dagegen wurde aus der Versammlung heraus geltend gemacht, daß jeder Landwirt dafür sorge, daß er, wenn die Winterfaaten durch Frost gelitten hätten, genügend Saatkorn oder Sommergetreide habe für eine ausgleichende Flächen, und daß, wenn das Saatgut nicht geschwacht würde und er dafür 100 M. weniger bekäme, er dann es darauf ankommen lasse und sein Korn früher verkaufe. Für dieses Saatgut dürfte kein niedrigerer Preis festgesetzt werden. Ferner gab der Landrat bekannt, daß der Kommunalverband zur Feststellung der Getreideernte Feststellungsausschüsse einsetzen werde, die aus unabhängigen und nicht ansässigen Personen bestehen würden. Ferner gab der Landrat bekannt, daß im Kreise noch 6000 Zentner Heu angefordert seien, und daß zur Beschaffung dazu sachverständige Leute ausgewählt würden. Zugleich des fehlenden Saatkorns wurde von der Versammlung vorgeschlagen, sich dieserhalb an die D. G. G. zu wenden. Dann berichtet der Landrat über seine Informationsreise in die Industriegegenden im Westen. Er schildert die Not, die dort im vorigen Jahre geherrscht habe; eine solche schlimme Zeit dürfe für diese Gegenden nicht wieder kommen, dafür müsse jeder vaterlandsliebende Landwirt mit sorgen. Der Vorsitzende machte unter lebhafter Zustimmung der Versammlung darauf aufmerksam, daß für unsere heimkehrenden tapferen Krieger nicht nur in dem Städtchen Heimstätten gefunden würden, sondern auch auf dem Lande, damit hier die Arbeiterzuwanderung nicht zu groß würde.

Landwirtschaftlicher Kreisverein für Thüringen

W. Erfurt, 17. Dezember.

In der hier stattgefundenen, von zahlreichen Landwirten aus preußischen, weimarischen, gothaischen und sonderhäusischen Orten besuchten Versammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins behandelte Gutsbesitzer Beyer-Elgleben an der Gera das Thema: „Die wirtschaftlichen Fragen der Jetztzeit". Unter anderem betonte er, jeder müsse in seinem Orte aufklärend wirken und dadurch mitheifen, den Krieg zum guten Ende zu führen. Die Produktion müsse erheblich gesteigert werden. Dem Kartoffelanbau müsse die meiste Sorgfalt entgegengebracht werden, da durch diesen die größten Nährwerte geschaffen werden. Auch dem Zuckerrübenbau solle die größte Beachtung geschenkt werden. Alle vorderblichen Erzeugnisse dürfen nicht beschlagnahmt werden. Der freie Handel schaffe eine bessere Lage auf dem Lebensmittelmarkt, da dann im Interesse des Produzenten so wenig wie möglich verloren ging. Man müsse der Welt zeigen, was der deutsche Landwirt zu leisten imstande sei.

Der Krieg und die Krieger

K. Sandersdorf bei Bitterfeld, 17. Dez. (Das Eiserne Kreuz 1. Klasse) wurde dem Leutnant d. Res. und Kompagnieführer Halle, Sohn des Oberfeigers Halle von hier, verliehen.

g. Köthen (Anhalt), 17. Dez. (Die hiesige Ortsgruppe der Deutschen Vaterlandspartei), die anfangs 65 Mitglieder zählte, ist dank der Werbetätigkeit von Dr. Märzhorff auf 106 Mitglieder angewachsen. Nach in Lochau hat kürzlich Dr. Märzhorff durch einen Vortrag über die Bedeutung der Deutschen im Auslande: in Belgien, in den russischen Ostseeprovinzen, in Oberitalien usw. seine Werbetätigkeit fortgesetzt, um darzutun, daß es sich bei der Vereinigung nicht um eine politische Richtung, sondern um die Stärkung des Deutschtums handelt.

Kirche, Universität, Schule

K. Bitterfeld, 17. Dez. (Berufung.) Pfarrer Dr. Gelshorn von hier, seither als Oberleutnant im Felde, ist zum etatsmäßigen Feldpaestlichen und Lazarettpfarrer nach Udine in Italien berufen worden. — Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielt Betriebsleiter Seidel von hier.

W. Weimar, 17. Dez. (Aus Anlaß der Reformationsfeier) sind der Kirche in Allstedt Beträge von 2000, 1000 und 500 Mk. zur Errichtung einer Halle für Begräbnisfeierlichkeiten, und der Kirche in Hergendorf 1000 Mk. zur Errichtung einer Gemeindehäuslichen Schwesternstation und 500 Mark zur Kirchenheizung bezw. Unterhaltung einer Kinderbewahranstalt geistiftet worden.

y. Bennedenstein (Harz), 17. Dez. (Einen Ruf als Pfarrer nach Elberfeld) hat der hier seit 7 Jahren wirkende Oberpfarrer Brücker erhalten. Er wird dem Rufe Folge leisten, was von vielen hier bedauert wird.

Aus Landes- und Stadtparlamenten
Verbandstagungen — Wahlen

W. Rudolstadt, 17. Dez. (Bei der Wahl eines Ersten Bürgermeisters für unsere Stadt) wurden von 1568 wahlberechtigten Bürgern 1436 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Katasteroffizier Dr. Dittmar-Apolda 638 Stimmen, auf Bürgermeister Hertel-Rudolstadt 517, auf Gerichtsassessor Dr. Mayer-Rudolstadt 209 Stimmen. Die übrigen Stimmen zersplitterten. Es hat zwischen Dittmar und Hertel Stichwahl stattzufinden.

W. Koburg, 17. Dez. (Die Stadtverordnetenversammlung) gab dem Magistratsantrag, betreffend Neuregelung der städtischen Beamtengehälter ihre Zustimmung, wonach eine allgemeine Erhöhung der Bezüge von 20 bis 30 Proz. erfolgt.

Kriegswirtschaft

t. Merseburg, 18. Dez. (Eine neue Polizei-Verordnung) verfügt die Einstellung der Treppenbeleuchtung und die Schließung der Haustüren von abends 8 Uhr ab.

W. Rudolstadt, 17. Dez. (Die leidige Wachfrage.) Den Bemühungen der städtischen Behörde ist es gelungen, eine Erhöhung des Gasverbrauches genehmigt zu erhalten und zwar von 80 auf 87 Proz. des vorjährigen Verbrauches, rückwirkend vom 1. Oktober 1917.

Krankheiten und Unglücksfälle

H. Meuselwitz, 17. Dez. (Unfall) Bei einer Kesselstand-Explosion in der Bielefabrik der Gaube „Fortschritt" verunglückte der verheiratete Gurbenschmied Emil Wilhelm aus Meuselwitz tödlich.

g. Zwintschöna (Saalkreis), 17. Dez. (Vom Zuge erfaßt) wurde nachts auf der Bahnstrecke zwischen Gräbers und Bahnhof Dieskau ein Streckenläufer. Erheblich verletzt wurde der Mann aufgefunden. Das Unglück hat sich jedenfalls dadurch zugetragen, daß der Beamte bei der Revision der Strecke den Trittbretern eines vorbeifahrenden Personenzuges zu nahe gekommen ist.

Diebstähle und andere Straftaten

T. Osendorf, 17. Dez. (Einbruchsdiebstahl) Die Witwe Zimmer wurde nachts von Einbrechern heimgesucht. Ihr wurden aus dem verschlossenen Stalle zwei ausgewachsene Ziegen gestohlen, welche die Tiere im Stalle abgeschlachtet worden waren.

A. Bernburg-Anhalt, 17. Dez. (Ein großes Lager mit Diebesgut.) Das aus verschiedenen Einbrüchen in Kiel herrührt, ist hier auf Ersuchen der dortigen Behörde beschlagnahmt worden. Kleider, Schuhe, Anzugstoffe, Wäsche, Puppen, Militärausrüstungsstücke, ein großer wertvoller Fernsteher, Leder-, Eisen- und Stahlwaren, darunter über 200 verschiedene Messer, Scheren, Werkzeuge, Waffen und 8 Hinterräder wurden gefunden. 3 Komplizen kommen als Hehler in Frage. Die Sachen wurden von einem aus hiesigem Ort stammenden Schmied hierhergesandt, der bereits hinter Schloß und Riegel sitzt.

K. Bitterfeld, 17. Dez. (Ein Einbruchsdiebstahl) wurde nachts in einem am Markt belegenen Kaufhaus ausgeführt. Es sind 12—15 Stücke Kostümstoffe, Mäntel, Röcken, Jacken, Unterröcken, Schürzen, Strümpfe, Plüschstoffe, Kostüme usw. im Werte von 20 000 Mark gestohlen. Der Stehler ist durch Versicherung gedeckt. Von den Einbrechern, vermutlich handelt es sich um eine auswärtige Bande, fehlt jede Spur.

y. Nordhausen, 17. Dez. (Vor dem Schöffengerichte) stand eine Anzahl Frauen, die das Gerücht verbreitet hatten, ein billiger Stadtrat habe große Mengen von Mehl und Zucker heimlich erhalten. Durch die Gerichtsverhandlung wurde die völlige Haltlosigkeit des Gerüchts festgestellt. Die Klatschweiber erhielten sämtlich eine Geldstrafe von 25 M. Sie bereuten ihre Handlungsweise und gaben an, sie seien von der Unwahrheit des Gerüchts selbst überzeugt gewesen.

y. Nordhausen, 17. Dez. (Diebstähle.) An einem der letzten Abende trieb im Gasthause des „Bürgerlichen Brauhauses" ein Gast allerlei Possen und verursachte dadurch, daß die Wirtin, deren Mann im Felde steht, weniger Acht auf ihre Privatwohnung als sonst gab. Später entdeckte sie, daß ihr die Kassette mit ihren Wertsachen gestohlen war. Am andern Morgen wurde die Kassette erbrochen und beraubt im anliegenden Garten gefunden. Es fehlten: 1 Brillantring, die goldene Uhr ihres Mannes und 175 M. Bargeld, während Wertpapiere und Sparkassenbücher in der Kassette noch vorhanden waren. Die 3 Diebe (hiesige Einwohner) sind bereits ermittelt worden. — Dem hiesigen Wasserwerksassistenten Paul Boeke sind vorgestern abend aus dem Stalle einige Kaninchen und 1 Ziegenbock, dem die Diebe an Ort und Stelle den Kopf abgeschnitten haben, gestohlen worden. Auf Anzeigung des Bestohlenen hat der Bestohlene eine Belohnung von 20 M. ausgesetzt.

y. Grubwerther, 17. Dez. (Ein Einbruchsdiebstahl) ist hier nachts beim Schmiedemeister Buchmann verübt worden: 8 Zuchtgänse und 3 Zuchtenten sind von den Dieben mitgenommen worden. Auf Ermittelung der Diebe ist eine Belohnung von 50 M. ausgesetzt worden. — Im Nachbardorfe Hain wurde nachts beim Gastwirt Kühn der verschlossene Stall erbrochen und die darin befindliche Ziege abgeschlachtet und das Fleisch gestohlen.

h. Freyburg (U.), 18. Dez. (Diebstähle.) Gestohlen wurden dem Landwirt Gustav Buchmann 1 Paar Pferdedecken, dem Landwirt August Schmidt ein großer Dreschmaschinen-Treibriemen, Frau Landwirt Krause in Wetzlschen am hellen Tage. Gärtnereibesitzer Wilhelm Gerling um hatte hübsche Enten und Hühner. Als am Donnerstag Abend ein Bäckermeister nach Hause ging, wurde er durch den Lärm der Tiere aufmerksam und die Geflügel-Liebhaber wurden verscheucht. Später wurde Frau Gerling selbst (ihr Mann steht im Heere), wieder durch Geräusch geweckt, kleidete sich eilig an und ging hinaus, fand aber infolge einer Ohnmacht um und wurde erst durch den Hund wieder zu sich gebracht. Abermals machten sich die Diebe aus dem Staube. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend haben sie aber doch noch das Geflügel geholt.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Hans Simon; für Oertliches, Landwirtschaftliches, Gerichtssaal und Sport: Heinrich Mielchner; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: Georg Fernandes; für den übrigen Teil: Dr. Hans Simon; für den Anzeigenteil: Otto Kreibohm, sämtlich in Halle.

Das Land Ober-Ost

Im Zeichen Hindenburgs und Ludendorffs haben Deutschlands Heere seit der Winterschlacht in Masuren im Februar 1915 das Land Ober-Ost, das weite Gebiet zwischen Düna und Narew, von Riga bis Bialystok erobert, seit mehr wie einem Jahre leitet Hindenburgs Nachfolger, Prinz Leopold von Bayern, als Oberbefehlshaber dieses Landes Geschicke. Deutsche Arbeit ist in den Verwaltungsgebieten Kurland, Litauen und Grodno auf mancherlei Gebieten wirtschaftlichen und geistigen Lebens geleistet worden; ein neuer Abschnitt in der inneren Entwicklung des besetzten Gebietes steht bevor, der zeigt, wie weit sich heute die Verhältnisse gestaltigt haben; in Kurland und Litauen wurden Landesräte aus der einheimischen Bevölkerung gebildet, die zur beratenden Teilnahme an der Verwaltung berufen sind.

Da ist es an der Zeit, Rückschau zu halten auf das bisher Geleistete! Die Pressestellung beim Oberbefehlshaber Ober-Ost hat zu diesem Zwecke einen stattlichen Sammelband von fast 600 Seiten veröffentlicht, der in reicher Gliederung, fesselnder Form und auf fachkundiger Grundlage die Fülle des Stoffes bearbeitet und über alle Fragen und Formen des Volkstumes und Lebens trefflich unterrichtet*). In sechs großen Gruppen, denen ein umfassendes bibliographisch-statistischer Anhang sowie ein ausgezeichnet gearbeitetes Namen- und Sachregister beigegeben ist, wird der Reichtum der Einzelheiten zusammengefaßt und vorgetragen: Volk und Geschichte; Das Heer als Vermaller; Verkehr; Landeskultur; Handel und Gewerbe; Kirche, Schule, Kunst und Wissenschaft. Zwanzig namentlich genannte Autoren teilen sich in die 46 Einzelabschnitte des Ganzen, die nichts unerörtert lassen, was in irgendwie und irgendwo zu den Lebensäußerungen der in Rede stehenden Länder gehört. So hat dies Buch „Das Land Ober-Ost" wahrlich seine Aufgabe weit gefaßt und weiß sich den besten Landeskunden, die deutsche Wissenschaft in so vorbildlicher Weise über gar manche Teile des Vaterlandes geschaffen und zusammengestellt hat. Von Land und Leuten wird zunächst gehandelt, von jedem Volkstemmisch, das so schwer zu entwirren und zu enträtseln ist und dessen schlichende Behandlung eine gar kundige Hand erfordert; da ist von Litauern, Letten, Weißruthenen, Polen, Ostjuden und Juden die Rede und alle treten in schärfer, eindringlicher Charakteristik belebt mit und durch zahlreiche Einzelzüge ihrer Typen und Individuen, vor das Auge des Lesers. Episoden aus der Geschichte von Land und Volk ergänzen diese zunächst ethnographisch gehaltene Uebersicht; da wird erzählt von Litauens vergessener Königsstadt, von dem ersten kriegerischen Zusammenstoß zwischen Deutschen und Engländern im Jahre 1392, einer Schlacht ohne Krieg, im fernen Litauen, entstanden aus englischer Anmaßung, englischer Mißgunst, englischem Neide; deutsche Ordensritter eroberten Schritt für Schritt das Land . . da kam Lord Percy, der Sohn der Herzogs von Northumberland, um Ehre und Waffenruhm an der Seite der Kreuzherren zu erwerben . . er wurde ritterlich empfangen; doch bald zeigte sich die britische Ueberhebung . . der kleine Lord wirtschaftete dort wie seine Nachfahren auch der neiten Erde. Zunächst waren die Deutschen — wie ihre Nachkommen gutmütig und friedlich; doch ihre Langmut hatte Grenzen . . als Lord Percy die Kreuzesfahne tragen wollte, flogen den Deutschen die Schwerter aus der Scheide und krank und siech geschlagen zog der Engländer mit seinem ganzen Troße heim." Eine Erinnerung, von Herbert Eulenburg dichterisch gestaltet, kehrt wieder in jene Zeit — die reichte von 1795 bis 1807, in der Bialystok schon einmal deutsch, d. h. nach Lage der damaligen allgemein-politischen Zustände preußisch, war und zu der Provinz Neu-Ostpreußen gehörte. Die vergessene Kunst- und Kulturstätte Wilna erfährt eine eingehende Würdigung und Schilderung; baltische Herrensitze erscheinen als Hort deutschen Geistes und Wesens, Seitenthemen örtlicher Kunst und heimischen Rechtes knüpfen auf und in geschickter Verteilung und Anordnung des Stoffes klingt dieser erste Abschnitt in jüdischem Tone und Idiome aus. Auf solcher Grundlage entfaltet sich dann der Bericht über das, was die deutsche Verwaltung auf dem spröden Boden gewirkt hat, was unsere Feldgrauen aller Chargen zu tun fanden, um die ärgsten Folgen der russischen Zerstörung und Vernachlässigung zu beseitigen, und was sie aufbauend Neues schufen. Kein trockner Bericht wird dem Leser geboten, keine wissenschaftliche, irgendwie abschließende, erschöpfende" Untersuchung, sondern eine Sammlung von Einzelschilderungen der Tätigkeit, die die Arbeit geleistet haben und die von ihrer Liebe und Treue zur Sache, die im besten, schönsten Sinne des Wortes eben ihre Sache war und wurde, etwas und viel in ihre Darstellung legten.

Der Ausbau der Militärverwaltung steht da aus selbstverständlichen Gründen an der Spitze, die finanzielle Basis des besetzten Gebietes wird charakterisiert und von Rechts wie Gesundheitspflege eingehend berichtet; hier ist namentlich in der Seuchenbehandlung in der an sich doch kurzen Zeit Erfreuliches zum Segen des in dieser Hinsicht vorher arg vernachlässigten Landes erreicht worden. Auch über die sozialrege Sprachenfrage fallen etliche Andeutungen; die Organisation der Kriegspresse weiß mancherlei Interessantes von Front- und Soldatengesinnungen zu erzählen. Der Neubau des Verkehrs auf Straßen, Bahnen und Wasserwegen, in Post- und Telegraph stellte die größten Anforderungen, weil die zurückgehenden Russen hier die meisten Verwüstungen eingerichtet hatten; hier ist auch von der Oberpostdirektion, die Kaiserl. Kais. Generalgouvernement Ober-Ost, Bewohner des Gebietes eine Kartothekkarte führen und eine Photographie besitzen: fast 2 Millionen Menschen sind auf diese Art mit Pässen versehen worden, und welche Summe von peinlichst genauer Kleinarbeit mußte hier geleistet werden! Eingehend wird von Landwirtschaft und Volksernährung gehandelt und den Maßnahmen, die hier nötig waren; über Flößerei und Fischerei fällt ein Wort und der berühmte Urwald von Bialowiesa wird nach landwirtschaftlichen wie forstlichen Gesichtspunkten geschildert. Alle diese vergweigte und oft verzweigte Tätigkeit wird aber noch überstrahlen von dem Reichtum der Einzelheiten, die bei der Wiederaufbau und teilweise völligen Neugestellung von Handel, Industrie und Gewerbe zu bedenken, zu beobachten und durchzuführen waren; vom Großexportgeschäft bis zur Hausindustrie mußten sich hier die Maßnahmen erstrecken, die Einrichtung von Handelskammern, die Sorge für die Rohstoffe, Verbote der Ausfuhr und Beschränkungen der Einfuhr, die Verarbeitung von Holz und Metall, die Web- und Lederindustrie: all das erforderte die bessernde, helfende Hand, ein Anpassen der lokalen Voraussetzungen an heimische Vorbilder und Erfahrungen, eine Kleinarbeit und zugleich eine an weltwirtschaftlichen Erfahrungen und Extremmissen geschulte Tatkraft! Reizvolle Einzelbilder bietet zum Schluß dann der Abschnitt, der von Kirche und Schule, Kunst und Wissenschaft handelt; da wird der Unterschied zwischen deutscher wie russischer Erziehungsmethode klar und lebendig, da erleben wir den großen seelischen Entwicklungsprozeß mit, den die Bevölkerung vom Glaubenszwang zur Gewissensfreiheit durchzumachen hatte, da marschiert die Fülle ungehobener Schätze der Bildung und Forschung in Museen, Bibliotheken und Archiven auf, die alle in besondere Fürsorge genommen worden sind und die der Methode sachlicher deutscher Geistesarbeit als ein unbekannter Segen zu Teil wurden, da wird die Vorgeschichte und Vorzeit an Funden bei Grabungen und im Schützengraben zum Leben erweckt und am Ende all dieser mannigfachen Geschicke, Geschehnisse und Gestaltungen steht der „abgeklärte Spiegel des Zeitalters" und das im Theaterstück und auf dem Theater erzählte und zusammengefaßte Abbild dieser Menschen, ein sehr beachtenswertes Kapitel über die Bühnenkunst dieses Landes, das viel Tiefland, aber zugleich die merkwürdig exotische Blüte des jüdischen Theaters behandelt und von der geistigen Abwehrkraft der deutschen Kunst für unsere Soldaten erzählen kann.

So erhebt dieses amtliche Sammelwerk keinen Anspruch auf Lückenlosigkeit des Materials; aus der Not des Stückwerkes wurde in geschickteiter Weise die Tugend entgegnder Vielseitigkeit gemacht; die Heimat erhielt einen Wegweiser, der die Anteilnahme an dem Ostlande erhöhen wird und ihr das Verständnis erleichtern kann, wenn jetzt ein politisch selbständiges Leben in „Ober-Ost" einsetzt und wenn diese Gebiete für endgültiges Schicksal in einer hoffentlich nicht mehr fernen Zeit erhalten werden.

R. R.

*) Das Land Ober-Ost. Deutsche Arbeit in den Verwaltungsgebieten Kurland, Litauen und Bialystok-Grodno. Herausgegeben im Auftrage des Oberbefehlshabers Ost. Mit 46 Bildern und 3 Karten. Gebunden 6 Mark (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191712182-12/fragment/page=0003

Gust. Uhlig,
Uhrmacher,
Unte[illegible] Leipzigerstraße

Gustav Uhlig,

Uhrmacher, Halle a. d. S.
Untere Leipzigerstrasse
Bekannte gute Bezugsquelle.

Moderne Stand- und Wanduhren für jede Einrichtung passend.
: Küchenuhren :
Kontoruhren und Schreibtischuhren in Bronze, Marmor Eiche, Nussbaum etc. in grosser Auswahl
: Jahresuhren unter reeller Garantie

Als Weihnachts-Geschenk eignen sich besonders Damen- u. Herrenuhren in Stahl, Silber, Tula, Gold, sowie silberne und andere Schmucksachen, Ringe, Ketten, Anhänger, Armbänder, Broschen etc.

Gust. Uhlig.
Grösstes Lager der Provinz.
Gegründet 1859.
General-Vertrieb für
Grammophone und trichterlose **Gramolas**
mit reinem Ton und Wiedergabe ohne störendes Nebengeräusch.
Christbaumständer mit Musik, 100 Stück spielend
Illustrierte Preislisten für Grammophone kostenlos.

Guitarren, Lauten, Mandolinen, Geigen.
Das beste, begehrteste
Weihnachts-Geschenk
für unsere Krieger ist eine rein abgestimmte
Mund-Harmonika.

5200

Walhalla-Theater

8/4 8 Uhr
Glänzender Erfolg!
Fregolia,
Deutschlands einzigste Verwandlungs-Schauspielerin.
100 Personen!
50 Charaktere!
10 Illusionen!
Gastsp. d. Hofkünstlers
? Dario Paini ?
? das große Rätsel ?
Paul Göbel,
Sächsischer Komiker u. den weiteren Attraktionen
Nur bis Sonntag!
Weihnachten alles neu!
Kasse 10—1½ u. 4—6.

Besonders preiswerte
Spielwaren Puppen.
G. Liebermann, Geiststr. 42.

Stadt-Theater
Mittwoch, d. 19. Dez. 1917.
Nachmittags 3½ Uhr.
Zum ersten Male
Aschenbrödel.
Märchen von Görner.
Abends: 8100
Anf. 7½. Ende 9¼ Uhr.
Die toten Augen.
Oper von E. d'Albert.
Donnerstag Maria Stuart.

Auswärtige Theater
Leipzig
Schauspielhaus: Mittwoch: Eduleute.
Altenburg
Hof-Theater: Mittwoch: Die Csardasfürstin.
Weimar
Hof-Theater: Mittwoch: Sneewittchen u. d. 7 Zwerge.

Reform-Beinkleider

Schlupf-Hosen, Turnhosen
für Damen u. Mädchen in großer Auswahl.
H. Schnee Nacht.,
A. & F. Ebermann,
Halle S., Gr. Steinstr. 84.

Stadtbad.
Haarpflege-Räume.
Kopfwäsche
Kräuter-Behandlung.
Fara-Massage.
Gesichts-Dampfbäder.
Hand- und Fußpflege.

Thalia-Säle

Morgen, Mittwoch, den 19. Dezember, abends 8 Uhr
Wohltätigkeits-Vorstellung
(Lustspiel-Abend)
veranstaltet von „Paul Beyer's Lustige Bühne" und gütiger Mitwirkung der Kapelle des Landwehr-Ersatz-Bataillons 36 unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters Ermlich.
Leonores Zopf. Schwank von Grube-Templin.
Im dritten Stock. Schwank von Wilhelm Mejo.
Der Ertrag kommt dem „Säugling- und Kinderheim zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft" zu gute.
Karten zu 3.—, 2.—, 1.— Mk. sind an der Abendkasse zu haben.

Bindegarn für 1918

sichern Sie sich
durch **sofortige** Ablieferung von Bindegarnenden. Sie erhalten dann nicht 40 %, sondern **50** % umgesponnenes Garn und **ausserdem** haben Sie Anspruch auf **40 %** **neues Garn.**
Die Ablieferung der Bindegarnreste muss aber **sofort oder spätestens bis Ende Dezember 1917** erfolgen.
Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen
Central-Ankaufstelle
für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte
Halle (Saale) Merseburgerstrasse 17/18. **Filiale Halberstadt** Königstrasse 23.
(6276)

Gute, haltbare
Oberhemden
in Weiten 35 bis 44,

Leinen-Kragen, Bettbezüge, Servietten.
Krawatten, Schoner, Handschuhe, Träger in größter Auswahl bei
Otto Blankenstein,
Obere Leipzigerstr. 71.
Obere Steinstr. 36. 8101

Schreib- und Papierwaren
zu billigen Preisen empfiehlt
H. Elkan, Leipziger Straße 87.

Perser Teppiche
zu kaufen gesucht. Größe und Preis an Gramenz, Berlin, Kurfürstendamm 256

Wer verk. eleganteS
Herren-, Speise- u. Schlafzimmer
neu od. wenig gebraucht? Händler verbeten. Angebote mit Preis und Besichtigungsangabe erbeten nach Meckelstraße 9, Laden.

Neuer, gefütterter
Infant.-Offizier-Mantel
zu verk. Am Güterbahnhof I Tr.

GuteS, dauerh. Gummiband für S.rumpfb. kauft man bei H. Schnee Nacht., Gr Steinstr. 84.

Geb. Staatsbeamter, 32 Jahre, ledig, sucht gut erzogene, wirtschaftl. Dame bis zu 30 Jahr. mit Vermögen zwecks Heirat kennen zu lernen. Vermitt. verbet. Gegenseit. Diskret. Ehrensache. Off. u. [illegible] an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Wollene Kleider- und Kostümstoffe
— Mäntelstoffe — Anzugstoffe — Sammete —
finden Sie noch in großer Auswahl
im Kaufhaus H. Elkan, Leipzigerstr. 87

Familien-Nachrichten

Statt besonderer Anzeige.

Am 17. Dezember, nachm. 5 Uhr, entschlief sanft, uns ganz unerwartet, mein herzensguter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Reinhard Schumann.

Im tiefen Schmerz
Frau Louise Schumann geb. Ruebiauch
Erna Schumann
Rolf Schumann.

Halle a. S., Geiststr. 40, den 17. Dez. 1917.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.
Die Beerdigung findet Freitag, den 21. Dez., mittags 12 Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

Für die uns so überaus reichlich bewiesene Liebe und Teilnahme bei dem Begräbnis unserer lieben Ent-schlafenen sagen wir nur hierdurch allen unseren innigsten Dank. (6293

Werbelin, den 13. Dezember 1917.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen
Ludwig Feigner.

Damen-Winter-Mäntel

aus guten Stoffen (6956
(auch Loden) empfiehlt preiswert
H. Schnee Nachfolger,
Halle a. S., Gr. Steinstraße 84.

Zur Osterversetzung
übernimmt erfahr. Lehrer energ. u. gründl. Nachhilfeunterricht in allen Fächern u. Schularbeitsaufs. Feinste Empf. mäß. Preise. Bisher erreichten alle Schüler ihr Ziel. Off. u. Z. 1376 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. (5192

Klavier-Unterricht wird gründlich erteilt Gr. Brauhausstr. 22 II.

Friedrichswerther Taschenschreib-Kalender
mit ½ Seite für jeden Tag. Preis Mk. 1.60, mit Beiblatt „Handelsgewächshaus" Mk. 2.20 postfrei.
Für jeden landw. Betrieb und als Kriegstagebuch geeignet. 6159
Verlag von **Eduard Meyer,** Friedrichswerth 131 (Thüringen).

Apollo-Theater.

Täglich abends 8½ Uhr:
„Prima-Ballerina".
Operette in 3 Akten von R. Keimann und O. Schwartz. In Berlin, Leipzig etc. ständig auf dem Spielplan.
Mittwoch, 19 Dezember, nachm. 3½ Uhr:
„Hänsel und Gretel".
Märchen mit Gesang u. Tanz in 4 Bildern von S. Deutsch
Kl. Preise: 1.50, 1.—, 0.50
2 Kinder 1 Billet.

Nachhilfe-Unterricht
erteilt an Schüler aller höh. Schulen energ. Lehrer. Beste Erfolge, feinste Empfehl. mäß. Preis. Off. u. B.B. 3316 an Rud. Mosse, Halle a. S.

In schweren, erfolgreichen Gefechten verlor das Regiment:

Leutnant d. Res. u. Komp.-Führer Maringer,
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. u. II. Klasse und der Hessischen Tapferkeitsmedaille;

Leutnant d. Res. u. Komp.-Führer Kohnert,
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. u. II. Kl., des Altenburger Ritterkreuzes II. Kl., des Hamburger Hanseatenkreuzes und des Oesterr. M. V. K. III. Kl.;

Leutnant d. Res. Schönrock,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl. und des Mecklenb.-Strelitzschen Verdienstkreuzes;

Leutnant d. Res. Gess (Walter),
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.;

Offizierstellvertreter Meiling,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Offizierstellvertreter Garms,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl., des Oldenburg. Friedrich-August-Kreuzes II. Kl., der Oesterreichischen Tapferkeitsmedaille in Bronze;

Offizierstellvertreter Könnemann,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl. und der Oesterreich. Tapferkeitsmedaille in Bronze;

Vizefeldwebel u. Offizieraspirant Kipp,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Vizefeldwebel u. Offizieraspirant Dietsche,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.,
sowie viele brave Unteroffiziere und Mannschaften.

Das Regiment wird seinen gefallenen Kameraden, die in Kämpfen von entscheidender Bedeutung bis zum Tode ihrem Vaterlande treu waren, ein ehrendes Andenken bewahren.

Buchholz,
Major und Kommandeur eines Res.-Infanterie-Regiments.

Nach erfolgter Ueberführung findet die Beisetzung des auf dem Felde der Ehre gefallenen

Leutnants und Adjutanten
Johannes Grün

am Donnerstag, den **20.** Dezember, mittags **12** Uhr, von der grossen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt.

(5202) **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191712182-12/fragment/page=0004

Dienstag **Beilage zu Nr. 645 der Halleschen Zeitung** 18. Dezember 1917
Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.

Konservativer Parteitag für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt

Halle, 17. Dezember 1917. (Ausführlicher Bericht.)

Der heutige Parteitag der Konservativen Partei für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt war der erste in unserer Kriegszeit und war bedingt von der Not der Zeit, von den Dingen, wie sie sich durch den Krieg und während des Krieges gestaltet haben und nach besonderen Gestaltungen drängen. Alle diese Dinge bildeten den Gegenstand scharf umrissener Betrachtungen hervorragender konservativer Führer. Nach der bereits in dem vorläufigen Bericht kurz berührten Ansprache des Leiters der überaus stark besuchten und glänzend verlaufenen Versammlung in den „Thalhallsälen", des Abg. Landrats a. D. Winckler sprach einer der hochverdienten Führer in diesem Kriege, General der Infanterie Exzellenz von Liebert über unsere

außenpolitische Lage

Er ging davon aus, daß der jetzige konservative Parteitag an einem bedeutungsvollen Tage, vielleicht an dem Wendepunkt der Geschichte abgehalten werde. 3½ Jahre stehen wir im Weltkriege. Unsere Heere waren überall siegreich, aber bisher ist der Endsieg noch nicht errungen, weil die Uebermacht unserer Feinde sich noch nicht für besiegt erachtete. Heute nun, mittags 12 Uhr, hat der Waffenstillstand auf einer Front von 1000 Kilometern im Osten, vom höchsten Norden bis zur Donau, begonnen. Wir wollen hoffen, daß die sich hieran schließenden Friedensverhandlungen glücklich zu Ende gehen. Wir dürfen hoffen, daß nun noch eine gründliche Abrechnung im Westen erfolgen wird. Wir dürfen hoffen, daß eine neue Wendung der Dinge nicht mehr allzulange ausbleiben, daß wir bald einem glorreichen Frieden stehen werden.

Im Juli d. J. nach der Schlacht an der Aisne kam der Redner mit voller Siegeszuversicht nach Berlin. Hier aber traf er auf eine miserable Flau- und Miesmacherei, die vom Reichstage hervorgerufen worden war. Exzellenz hatte von einem Holländer, der es von einem Engländer hatte, gehört, daß unser U-Bootkrieg nicht den erwarteten Erfolg gehabt hätte. Diese Miesmacherei war die Folge einer Suggestion, die ihren Grund hatte in Gehirnschwund, in Kopflosigkeit. In dieser Kopflosigkeit gelangte der Reichstag zu seiner Entschließung vom 19. Juli.

Durch diese törichte Entschließung ist der Reichstag zum Kriegsverlängerer geworden.

Während unsere Heere auf allen Fronten siegreich waren, hatte man daheim die Nerven verloren. Wir haben in der Geschichte ein ähnliches Beispiel nur in dem zweiten Punischen Kriege. Nachdem Hannibal die Römer bei Cannä besiegt, 10, 12 Jahre im Süden Italiens Krieg geführt hatte, schickten die Karthager kein Geld an Hannibal. Und der ward darum besiegt. Aber das waren Semiten, ein kaufmännischer Semat, der die Nerven verlor. Aber auch ein christlich-germanischer Staat, der eine zweitausendjährige Vergangenheit zu vertreten hat, wir haben hoffentlich noch eine große Zukunft. Wenn wir nun dabei die Nerven verlieren, so ist das sehr traurig; wir wollen aber nicht hoffen, daß unserem Hindenburg das tragische Schicksal Hannibals beschieden wird, daß ohne politische Erfolge dieser Sieg ausgehen wird.

Das Deutsche Reich ist nicht der Ausgangspunkt der deutschen politischen Entwickelung, sondern nur eine Phase. Es hat seine Stärke und seine Schwäche. Seine größte Stärke liegt in dem Bündnis mit Oesterreich-Ungarn. Wenn auch alle Streitmächte gegen uns zusammenstehen, so sind wir immer durch Oesterreich-Ungarn in unseren Flanken im Osten gedeckt. Und das wäre selbst dann der Fall, wenn Oesterreich-Ungarn neutral bliebe. Das ist von der größten Bedeutung. Unsere Schwäche ist, daß wir 12 Millionen Deutsche abtreten müssen, die ewig verloren für uns sind. Zwischen die Ostseeprovinzen und uns schiebt sich der russische Koloß mit seinen 176 Millionen Bewohnern. Dazu die sehr ungünstige Gestaltung der Ostseeküste. Die zweite Schwäche ist, daß die Nordsee abgesperrt ist durch England, und die letzte Schwäche des Reiches ist, daß die deutsche Landwirtschaft nicht imstande war, trotz aller Betriebsamkeit die Bedürfnisse des Volkes voll zu befriedigen. Wir waren bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts reiner Agrarstaat, wir führten ein zufriedenes Dasein. Da kam eine Wendung. Immer steiler und steiler stieg die deutsche Industrie auf. Sie hat uns reich gemacht, hat alle Verteidigungsmittel für den Staat geschaffen. Mit der Industrie hob sich unser Handel zum Welthandel. Sie hat uns zu einer der reichsten Nationen gemacht, wir haben Frankreich überflügelt und unser Reichtum reichte an den Englands heran. Aber diese Entwickelung des Handels ist nicht dem richtigen Grundsatz der Engländer gefolgt: der Handel folgt der Flotte. Wir hatten keine Auslandsflotte, keine Kreuzer, keine Marinestationen, hatten nichts in der Welt. Drei kleine Kreuzer vertraten unsere Interessen im fernen Osten, außer dem leicht befestigten Tsingtau in Kiautschau besaßen wir keine Marinestation. Nach Ausbruch des Krieges mußten unsere schönen, stolzen Handelsschiffe nach neutralen Häfen flüchten, von dort aus werden sie genötigt, gegen uns zu kämpfen.

Wir brauchten ein starkes Heer, eine starke Flotte, eine unerschütterliche folgerichtige Politik.

Ueber die ersten beiden ist nichts zu sagen, aber das dritte ist unser Schmerzenskind. Wir waren alle damit unzufrieden, sprachen von einem Zickzackkurs, von Freundschaftsdusel, von Sentimentalität, und noch immer fehlt ein einziges festes Ziel.

Im Juli und August 1914 brach die ganze deutsche Politik und Diplomatie wie ein Kartenhaus zusammen, was v. Bethmann Hollweg selbst eingestanden hat. Unsere deutsche Diplomatie spricht noch heute davon, ob der Zar am 30. oder 31. Juli den Mobilmachungsbefehl unterschrieben hat, als schon monatelang vorher die latente Mobilmachung des russischen Heeres erfolgt war. Französisches Geld, französische Offiziere waren nach Rußland gekommen, um alles fertig zu machen, Kriegsschiffe waren gebaut, die offiziösen, türkischen Truppentransporte rollten bereits nach der Westgrenze hin, als bei uns alles noch im tiefsten Frieden schwelgte. Der deutsche Botschafter in Petersburg, Pourtales, kehrte russischen Drohungen. In Berlin war man vollständig überrascht. Man dachte nicht an Rom, an Italien, glaubte, das würde sich mit uns an unserer Seite schlagen. 6 Jahre vorher hatte bereits der französische Vertreter in Rom, ein Journalist, seine Aufgabe darin gesehen, seine italienischen Kollegen von der Presse zu schmieren. Die ganze italienische Presse war bestochen. Der König von Italien und Giolitti waren die einzigen, die noch zum Dreibund hielten, als der Krieg ausbrach. Fürst Bülow hat sich noch ein ganzes Jahr darum gemüht, Italien bei uns zu halten, aber es war vergebene Liebesmühe. Wäre Italien nicht in das Bündnis mit unseren Feinden eingetreten, so wäre voraussichtlich der Feldzug schon 1914 für uns siegreich zu Ende gekommen. Von Belgien ist gar nicht zu sprechen, das schon längst vollständig verkauft war durch Verträge mit Frankreich und England. Wir denken an Rumänien, an Amerika. Derselbe Reinhalt. Der amerikanische Botschafter in Amerika, Gerard, ist der größte Schuft unter Gottes Sonne. Von dem wußte jeder, daß er die 8 Jahre des Krieges Spionage getrieben hat, nur das Auswärtige Amt in Berlin behandelte ihn als Freund.

Und bei alledem nennt man deutsche Diplomatie!

Moltke hatte, wie man dieser Krieg wieder lehrt, Schule gemacht, Bismarck hat keine hinterlassen. Wir müssen vor allem fordern eine starke, folgerichtige, insbesondere eine egoistische Politik, die nur die Interessen des deutschen Volkes zu vertreten hat. Für uns muß es heißen: Macht geht vor Recht! Das sollte der einzige, uns bestimmende Grundsatz sein. Man kann wohl auch sagen: Recht geht aus der Macht hervor, aber grundlegend muß sein: die Macht sein. Belgien ist durch unsere Verwaltung in Vlamen und Wallonen geteilt, eine große Menge Verordnungen regelt dieses Reich. Alle diese Verordnungen und Gesetze setzen sich in Gemohnheitsrecht um, wenn wir nur lange genug Herren des Landes bleiben, wie das immer in der Weltgeschichte gewesen ist.

Nur durch eine falsche Politik sind wir in diesen Weltkrieg hineingestürzt worden.

Wir werden aber den Endsieg erreichen durch drei Gewaltmittel, die wir dem deutschen Erfinder- und Unternehmungsgeist verdanken: durch die Zeppeline, die Flugzeuge und die Unterseeboote. Hier darf keine Sentimentalität, keine Humanität, nur Rücksichtslosigkeit darf angewendet werden. Vierzig bis fünfzig erst es als einen Fehler bezeichnet, daß wir den U-Bootkrieg ein halbes Jahr zu spät begonnen haben. Natürlich konnten wir nicht den vollen Unterseebootkrieg führen wie heute, aber damals hatten unsere Gegner auch noch keinerlei Gegenmittel, die Erheblichkeit hätten wirken können.

Eines aber steht fest: wir bekommen England klein durch unsere Unterseeboote. Vielleicht nicht durch Lebensmittelmangel, aber durch die Verringerung der Transport-, der Handelsflotte. England lebt von seiner Handelsflotte, vom Geschäft. Amerika hat sich bereits eine riesige Handelsflotte zugelegt und diese wichtig beständig. Es braucht England nicht mehr wie früher. Alle Schiffe, die in Amerika gebaut werden, gehören Amerika, England geht alles verloren. Und Japan? Japan hat ein Gesetz erlassen, daß der ganze japanische Handel nur auf japanischen Schiffen ausgeübt werden darf. Wo bleibt da England? Für England rentiert sich das Geschäft nicht mehr. Und darum weißen die großen Schreier in England das Maul so weit auf, weil die Sache immer brenzlicher wird.

Der Papst und unsere Feinde rufen uns zu: Räume erst Belgien, dann wollen wir über den Frieden verhandeln. Da wollen wir uns erst einmal ansehen, was unser gemeinster Gegner, England, beansprucht und was er räumen soll. England hat Irland sich blutig unterworfen, hat Indien in Blut erstickt, Egypten zu einer vollständigen Festung gemacht, beherrscht das Mittelmeer mit seinen Festungen Gibraltar, Malta, mit seinen Stützpunkten auf den griechischen Inseln usw. So macht England seine Politik! Calais ist von England gekauft worden, im höchsten Norden besetzte es die russischen Häfen Archangelsk und Alexandrowsk, durch die es den Eingang zu Rußland besitzt. Das ist eine schöne Leporello-Liste. Erst soll England diese räumen, dann wollen wir verhandeln über die Räumung Belgiens. Im Osten spalten sich die russischen Stämme. Sie sind schon auseinandergefallen. Unsere Diplomatie hat die Aufgabe, diese Lücken größer zu machen. Die Fremdvölker sind alle schon von Rußland getrennt und harren ihrer staatlichen Organisation. Polen, Letten, Balten streben nach Selbständigkeit. Wir hoffen, daß die Polenfrage anders gelöst wird, als Graf Czernin sie lösen will. Wir brauchen keine österreichischen Polen, um unser Ostpreußen zu schützen. Den Balten sind wir es schuldig, daß sie von Rußland loskommen. Wir wollen, daß Kurland mit uns in eine Personalunion eintritt. Können wir 60 Millionen Seelen von Rußland lockern, dann hört der russische Nöbruck auf.

Belgien und Nordfrankreich müssen wir für uns haben. Belgien ist der wichtigste Punkt. Mit Belgien haben wir feindliches Land hier uns; wenn wir es verlassen, so ziehen Franzosen und Engländer ein. Flugzeughallen wird man dort bauen und unsere große Industrie im Westen ist jede Nacht vor dem Untergang gestellt. Die Franzosen fordern nicht nur Elsaß-Lothringen, sondern auch das linke Rheinufer, obwohl wir mit unseren Heeren in Frankreich stehen. Die Maasfestungen können wir nicht herausgeben. Die flandrische Küste ist von uns so besetzt, daß kein feindliches Schiff dort herankommen kann. Dort stehen wir außerhalb des „nassen Dreiecks", stehen am Aermelmeer, stehen England gegenüber und schützen mit die Freiheit der Meere. Das Wort von der Freiheit der Meere ist ein ärztliches Schlagwort. Im Frieden genießt jeder die Freiheit der Meere, im Kriege der, der die Macht hat.

Der Redner führte nun das bekannte Zirkelbeispiel an, nach dem Luftschiffe und Flugzeuge den Kreis Paris, Havre, Portsmouth, London, die Nordsee, Holland, Westfalen, die Rheinprovinz und Nordfrankreich beherrschen. Wenn uns nun die Vorsehung einen solchen beherrschenden Punkt an der flandrischen Küste verliehen hat, so schenke man das nicht leichtsinnig fort. Es wäre ein Verbrechen, ein frevelhaftes Spiel, die flandrische Küste wieder abzutreten. (Beifall.) In der Provinz Limburg ist ein bedeutendes Kohlenlager. Damit entsteht unser deutsches Gebiet mehr Kohlen, als Frankreich und England zusammen. Wir wollen wirtschaftlich und militärisch derartige halten. Wie es zu vermeiden ist, das ist eine Sache für sich. In Nordfrankreich haben wir Teile von 10 Departements besetzt. Es sind da große Kohlenlager. Das Gebiet bedeutet ein Sechstel der Steuerkraft Frankreichs. Wenn wir es behalten, so sind wir gleichwohl von Frankreich getrennt durch eine Wüstenei, geschaffen durch den grausamen Krieg. Das ist der Fluch Gottes, der die französische Nation getroffen hat. Wir können froh sein, daß er uns von einer so verruchten Nation getrennt hat. Der Redner erinnerte an die von den Franzosen an unseren armen Gefangenen begangenen Roheiten und Grausamkeiten. Von Frankreich brauchten wir nur drei kleine Orte im Minettegebiet um der Eisenhaltigkeit willen, die so groß ist, daß es das Klassein an der Wage ist, ob die deutsche oder die französische Industrie die Oberhand gewinnt.

Die Rückgabe von Land kann nur gegen bar erfolgen.

Frankreich muß bezahlen bis zum Weißbluten.

Entweder Milliarden bar oder Rohstoffe. Was unsere Bundesgenossen zu fordern haben, das wollen wir ihnen überlassen. Bulgarien hat bereits alles in Händen, was bulgarisches Land ist. Schlechter ist es mit der Türkei bestellt, die hat viel verloren.

Wir haben unsere Kolonien verloren. Nur unsere heldenhaften Schutztruppen behaupten sich noch auf portugiesischem Gebiet, wenn sie nur genügend Schießbedarf haben. Wir müssen eine Entscheidung haben. Es fragt sich, ob wir unsere alten Kolonien wieder haben wollen oder ob wir ein abgerundetes Kolonialreich erstreben sollen. Wir brauchen Kolonialerzeugnisse. Unsere Hausfrauen haben gelernt, was uns in den 4 Kriegsjahren gefehlt hat. Wir müssen eine Verbindung unserer kolonialen Besitzungen mit dem Mutterlande haben. Die portugiesischen Besitzungen müssen verschwinden. Die Inselgruppen im Großen Ozean müssen wir wiederhaben; wir brauchen Kopra usw.

Endlich kommt

die Kriegsentschädigung.

Wir brauchen Elbogenfreiheit rechts und links, ein geschlossenes, möglichst gutes Kolonialgebiet, gute Stützpunkte, eine Entschädigung in Geld oder Rohstoffen. Leider ist in den breiten Schichten des Volkes wenig Anteilnahme an diesen großen Fragen. Darum richtete der Redner die Mahnung an seine Hörer, sie möchten das arbeitende Volk darüber aufklären, welche hohe Bedeutung diese Dinge für unser arbeitendes Volk haben. Das Reich muß kopfüber gehen, wenn es keinen Machtfrieden schließt, keine Geldentschädigung erhält. Wir brauchen einen Machtfrieden, keinen Verzichtfrieden. Ein Zustand, wie vor dem Kriege, kann nicht wieder hergestellt werden. Und wenn doch, so wird der Krieg wieder beginnen. Denn darum hat ja eben England den Krieg mit uns betrieben, weil es diesen Zustand glaubte nicht mehr ertragen zu können. Aus diesem Kriege muß für uns ein Machtfrieden hervorgehen, unsere Gegner müssen Respekt vor uns haben. Wer gibt uns die anderthalb Millionen teurer Helden wieder, die ihr Leben gelassen haben, wer soll die ungeheure Schuld bezahlen? Das ist eine reine Tatsachenfrage. Ich bin der Ansicht, daß das ältere Geschlecht das Glück, das Behagen, den Wohlstand, die es vor dem Kriege hatte, kaum wieder erhalten wird. Der einfache Mann macht sich das nicht recht klar. Wir leben in einer Zeit schwerster Teuerung. Wir werden ganz von neuem anfangen müssen zu arbeiten. Langsam nur wird sich die Landwirtschaft, vor allem die Viehzucht heben können. Wir, die Aelteren, sind dazu da, daß wir den Lebensrest damit verbringen, im Vaterlande wieder Ordnung zu schaffen; wir haben uns zu opfern für das nachwachsende Geschlecht, es noch entwickelungsfähiger für seine Aufgaben zu machen. Nennen Sie mich Chauvinist. Hetzer, Kriegsverlängerer. Ich kämpfe nur für das Wohlergehen, für ein glückliches Zukunftsdasein unseres Volkes. Wir müssen uns sagen, daß wir noch einen letzten bitteren Kampf zu bestehen haben. Wir haben nicht nur unser Vaterland geschützt, wir siegen überall siegreich für das Vaterland.

So hoffe ich mit großer Zuversicht, daß ein großer Machtfrieden, der uns vor einer Fortsetzung dieses tränenreichen Krieges bewahrt, aus dieser Prüfungszeit hervorgeht, der die frühere Schwäche ausstickt, daß wir in glänzende, bessere Verhältnisse kommen, das ist mein Glaube an die Zukunft!

Rauschender Beifall. Nachdem sich dieser gelegt hatte, dankte ein Herr vom Vorstandstische Exzellenz von Liebert mit warmen Worten. Dann nahm Abg. Winckler das Wort zu bemerkenswerten Ausführungen über

die politische Lage im Innern des Reiches und Preußens

Das Vorredner Darlegungen haben sich auf den Boden der realen Tatsachen gestellt, Liebe zum Volke, der Wunsch und Wille, aus den schweren Geschicken des Krieges für das Volk heilsame Folgerungen zu ziehen, haben seine Ausführungen beflammt. Das muß auch unsere Aufgabe sein. Wenn wir auf das jetzige Völkerringen zurückblicken und auf die Zukunft vorwärts blicken, so werden wir fragen müssen: Was nehmen wir davon mit in die Zukunft? Zunächst werden wir doch wohl geschlossen sein von Dank an die Köpfe, die unser Volk so weit geführt haben, von Dank an die Kämpfer draußen, von Dank an die Kräfte, die im Inlande tätig sind. Keiner hätte geglaubt, daß wir 3½ Jahre in dem Kampfe der Gegner gegen Frauen und Kinder daheim durchhalten würden. Was haben Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe für unser Volk geleistet. Das wird für alle Zeit unnachahmlich dastehen. Unsere Landwirtschaft, die uns ernährt hat, trotz aller Schwierigkeiten; unsere Industrie hat eine Anpassungsfähigkeit an die Staatsnotwendigkeiten und an die Wirtschaftslage gezeigt, die sie selbst nicht geahnt hat. Wir wollen mit hineinnehmen in die zukünftige Zeit

den Geist der Vorsichtlichkeit im Inlande,

den wir als eine schöne Pflicht des Staates betrachten, daß wir, auch wenn das von anderer Seite aus nicht so erwidert wird, alle wünschen und hoffen, daß wir nicht vergessen, Hand in Hand zu gehen, wenn das Vaterland in Gefahr ist. Dieser Geist muß bleiben, er darf uns niemals genommen werden. Das Bewußtsein von der Kraft, die wir an den Tag gelegt, hat auch die Schwierigkeiten, die den Gewerbszweigen gemacht worden sind, zu überwinden verstanden. Aber wir werden genau haben von der Probe der Eingriffe des Staates in das Erwerbsleben. Wenn das im jetzigen Kriege in die Erscheinung getreten ist, so haben auch berufene Kenner gesagt, es wäre richtiger gewesen, der Freiheit des Handels mehr Spielraum zu geben. Wir können nicht entscheiden, wie das geworden wäre, aber daß wir von dem staatlichen Zwang genug haben, das ist gewiß. Es sind manche Mängel zutage getreten, die uns verdrießlich, beklommen gemacht haben. Die mangelnde Festigkeit vor dem Kriege haben wir auch während des Krieges noch immer bedauern müssen.

Evangelische und katholische leben hier im tiefsten Frieden. Die Katholiken werden es uns Evangelischen nicht verargen, wenn wir in der Provinz Sachsen die Erinnerungen der Reformation in ganz besonderer Weise pflegen, wenn wir betrübt sind darüber, daß in dieser Provinz Dinge der inneren Politik vorgekommen sind, die hätten vermieden werden müssen. Wir haben es schmerzhaft empfunden, daß das Jesuitengesetz aufgehoben worden ist und daß unmittelbar nach dem 31. Oktober uns ein katholischer Reichskanzler beschert worden ist, von dem wir wissen, daß er in nahen Beziehungen zum Papstfest. Das soll offen ausgesprochen werden. Ich weiß, daß Graf Hertling ein persönlich hochgeschätzender, ein sehr klarer, geschickter, durch und durch edler Mann ist, von dem wir viel erwarten können. Aber daß er gerade berufen sein soll, den Frieden zu schließen, nachdem der Papst in die Friedensverhandlungen eingegriffen hat, noch ehe sie begonnen haben, das will uns nicht recht eingehen.

Aber da ist eine Frage, die während des Krieges nicht hätte angerührt werden dürfen. Sie werden mir nachsehen, daß ich dabei an die

Wahlrechtskämpfe

denke, die bei uns entfesselt worden sind. In unseren konservativen Versammlungen ist stets anerkannt worden, daß das bestehende Landtagswahlrecht sehr große Mängel hat. Seine Reformbedürftigkeit ist stets zugegeben worden. Aber es ist auch stets gesagt worden, daß, wenn ein anderes Wahlrecht an dessen Stelle gesetzt wird, das ein solches sein muß, welches den besonderen Aufgaben des Staates gerecht wird. Ein besonderer Erfolg des jetzigen preußischen Wahlrechts ist gewesen, daß der Mittelstand im preußischen Abgeordnetenhause eine Vertretung gefunden hat, die er im Reichstage nicht besitzt. Das Wahlrecht für den Reichstag hat nach seiner inneren Begründung die besonderen Aufgaben des Reiches und des Reichstages zu erfüllen. Wir haben stets gesagt, jedes Wahlrecht soll zugeschnitten werden nach den Aufgaben und Bedürfnissen des Parlaments, die ganz verschieden sind im Reichstage und im preußischen Abgeordnetenhause.

Wenn wir uns klar machen, daß die direkte Besteuerung nach unser aller Willen den deutschen Einzelstaaten vorbehalten bleiben soll, so werden wir auch wünschen müssen, daß auch das Parlament in seinem Einsehen dem Rechnung trägt. Wir in Preußen haben ein direktes Steuersystem, das so sehr die starken Schultern belastet, wie das in keinem anderen Staate der Welt der Fall ist. Die parlamentarisch regierten Länder haben es noch nicht dahin gebracht, eine proportionale Steuer einzuführen. Das Gemeindewahlrecht wird im Zusammenhange stehen müssen mit dem Wahlrecht zum Landtage. Wir müssen uns klar machen, daß das Schulwesen zu regeln ist, ferner das Ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191712182-12/fragment/page=0005

[illegible] Staat und Kirche. Hier entsteht die Frage: ist es möglich, daß die besonderen Aufgaben des preußischen Staates erfüllt werden können von einem Abgeordnetenhause, in dem die Sozialdemokraten obenauf sind. Das wäre ein Ding der Unmöglichkeit.

Von der Staatsregierung ist auch ein Entwurf zur Aenderung des Herrenhauses eingebracht worden. Es muß begrüßt werden, daß die Berufe im Lande dort ihre Vertretung finden. Wider alles Erwarten aber wird für das Abgeordnetenhaus gleich das Reichstagswahlrecht vorgesehen. Wir müssen uns klar machen, daß, wenn dieses Wahlrecht angewendet wird, die Zusammensetzung im Landtage eine ganz andere sein wird, als im Reichstage. Zur Reichstage gehört nur der vierte Teil der Abgeordneten der Sozialdemokratie an. Im preußischen Abgeordnetenhause würden die Sozialdemokraten ein Drittel bis zur Hälfte ausmachen. Es liegt die Möglichkeit vor, daß das Dutzend Polen im Abgeordnetenhause auf 35—40 Mitglieder anwächst, so daß es möglich ist, daß Sozialdemokraten und Polen, vielleicht die Mehrheit im Hause bilden mit der freisinnigen Partei oder dem Zentrum. Bei solcher Möglichkeit ist zunächst nicht zu erwarten, daß das Deutschtum im Osten fernerhin geschützt wird. Jene haben bisher stets gegen alle Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums gestimmt. Es ist anzunehmen daß das Deutschtum einfach im Stich gelassen und Posen und Westpreußen in 20 Jahren polonisiert worden sind. Der Fortbestand unserer evangelischen Landeskirche ist auf den Spiel angewiesen. Unsere Volksschule soll den Charakter bilden. Wie will man mit Abgeordneten einer derartigen Mehrheit eine gründliche Volksschulbildung gewährleisten?

Man fragt sich, wie es möglich ist, daß derartige Vorschläge von der Staatsregierung ausgehen können. Man muß sich weiter klar machen, wie groß und größer die Abhängigkeit Bethmann Hollweys von der sozialdemokratischen Partei des Reichstages wurde, wenn er Zugeständnisse haben wollte. Wir stehen auf dem Standpunkte, es ist Pflicht jedes Einzelnen, zu den Waffen zu greifen, um das Vaterland zu schützen und ihm die Mittel zu bewilligen. Wenn aber eine Partei gesagt wird, du hast Dank dafür zu erwarten, so kann man es ihr nicht verdenken, wenn sie diese Gelegenheit benutzt. Die Schuld hieran fällt auf die unglückliche und unselige Politik, die für alle Zeit mit dem Namen Bethmann Hollweg verbunden ist.

Schwachheit nach innen und außen ist das Kennzeichen dieser Politik!

Was wir erleben, ist die notwendige Folge davon.

Nicht bloß die Konservativen und Freikonservativen, sondern auch die Nationalliberalen und das Zentrum haben schwere Bedenken gegen die Wahlrechtsvorlage. Wie die Verhandlungen ausfallen werden, wissen wir nicht. Ich möchte namens der konservativen Partei erklären, daß wir etwas Positives zustande bringen wollen. Wir wollen ein neues Wahlrecht schaffen helfen, allein das gleiche Wahlrecht lehnen wir rundweg ab. Bei diesem Nein bleiben wir, auch wenn uns von anderer Seite der Vorwurf gemacht wird, daß wir uns zur Krone in Widerspruch setzen würden.

Der Erlaß des Königs hat lediglich bestimmt, daß ein Wahlrechtsentwurf der Regierung vorzulegen sei. Mehr konnte er verfassungsmäßig nicht versprechen. Dieses Versprechen ist eingelöst, nun können die Verhandlungen verfassungsmäßig weitergehen. Das Gesetz kommt zustande durch das Zusammenwirken von Krone und den beiden Häusern des Landtages. Diese haben die Vorlage zu prüfen und zu fragen, ob die Vorlage vereinbar ist mit der Zukunft des preußischen Staates. Man muß sich klar und deutlich vor Augen halten, wenn es im preußischen Abgeordnetenhause zu einer derartigen Mehrheit kommt, wie ich sie geschildert habe, so ist es zu Ende mit dem monarchischen Staatswesen. Der monarchische Charakter unseres Staatswesens ist nicht mit dem Reiche, sondern mit den Einzelstaaten, mit ihrer Geschichte verwachsen. Wir sehen jetzt bereits im Reichstage das Streben nach persönlicher Herrschaft. Der nordamerikanische Präsident will uns mit anderen Verfassungszuständen beglücken, um uns zu schwächen. Den Abgeordneten gehen täglich Zuschriften zu — deren eine der Redner verlieset —, in denen sich die Absender darüber beschweren, daß die Abgeordneten etwas tun, das Hohngelächter hervorrufen muß, wenn sie Einrichtungen unserer bisherigen Feinde annehmen wollen.

Nach wie hat der Landtag nur in schweren Entscheidungen gestanden.

Wir haben sie so eingerichtet, daß sie vor dem Richterstuhl der preußisch-deutschen Geschichte bestehen können. Das Verständnis hierfür wird erweckt in weiteren Kreisen. Auf die gänzlich anders gearteten Verhältnisse in Preußen einfach das Reichstagswahlrecht aufzupfropfen, da ist es wohl erklärlich, wenn man die größten Bedenken hat, wenn man über den Fortbestand unserer monarchischen Ordnung erregt und bekümmert an die Zukunft des Landes denkt. Wenn man aber zurückblickt auf die preußische Geschichte, in der so viele Unmöglichkeiten dennoch zu Wirklichkeiten geworden, so viele Gefahren überwunden worden sind, so brauchen wir nicht bange zu werden, wir brauchen uns bloß unserer Kräfte zu erinnern, um fest zu stehen. Bei Lützen steht ein einfaches Denkmal, auf dem stehen vier Sprüche. Deren einer, von Paulus, besagt: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Toten, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und Zucht. Die Furcht hat nie auf die Dauer in Preußen gesiegt. Mut und Entschlossenheit sind immer noch oben.

Immer ist die Kraft vom Fuße des Thrones ausgegangen. Die Fürsorge für die Schwachen im Volke hat bei uns eine Höhe erreicht, wie sie nur unter einer starken, kraftvollen Monarchie möglich war. Die Zucht ist uns anerzogen worden durch alle Geschlechter hinab, die das Dienen am Staate zur Wahrheit gemacht haben. Ein Staat mit solcher Grundlage, solcher Vergangenheit und solcher kraftvollen Entwickelung in der Gegenwart wird auch die drohenden Gefahren überwinden, wenn uns der Gedanke beseelt, daß wir mit hinübernehmen wollen aus der Zeit des Krieges in die Zeit des Friedens den Geist der Verschlichtheit, den Willen, zusammen zu arbeiten mit allen, die Gleiches erstreben. Möge der Geist der Versöhnlichkeit auch die Verhandlungen leiten, von denen ich sprach.

Das Königtum ist die geschichtlich gewordene deutsche Form. Unser verfassungsmäßiges Königtum ist kein Scheinkönigtum, sondern wie es uns überkommen ist, ein wahres Königtum, wie wir es weiter vererben wollen unseren Kindern und den fernsten Geschlechtern.

Stürmischer Beifall.

Nun nahm der ehemalige Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses Erzellenz von Kroecher das Wort. Mein Herz, sagte er, bewegen so viele Dinge, daß es ein wahrer Genuß ist, bei einer so großen Versammlung von Gleichbeseelten das aussprechen zu können. Es ist kein Zufall, daß jetzt im ganzen Volke eine etwas gedrückte Stimmung herrscht über den langen Krieg. Eine gewisse Verstimmung und Verbitterung über Ernährungsschwierigkeiten und über Maßnahmen, die getroffen wurden, herrscht. Und namentlich das drückt uns und verstimmt uns, daß wir uns sagen müssen, beides brauchte nicht der Fall zu sein.

Wir brauchten weder jetzt noch Krieg zu haben,

noch von den Ernährungsschwierigkeiten ausgeschnitzelt und schubriegelt zu werden. Meiner Ansicht nach kommt das ganze Leid bei uns aus der Angst, die unsere Politik während des ganzen Krieges unter Bethmann Hollweg beherrscht hat. Ich habe nichts gegen Michaelis und Hertling, aber das muß ich doch sagen, daß die Politik der Angst auch unter diesen nicht ausgeführt hat. Im Gegenteil, diese Herren sind in dem alten Fahrwasser weitergefahren und es ist nicht besser geworden seitdem. Diese Angst vor eingebildeten Gefahren, vor der Sozialdemokratie und vor Herrn Wilson, vor Amerika, wäre vollständig überflüssig. Ueber Bethmann Hollweg hat man scharf geurteilt. Ich kenne ihn seit 26 Jahren ziemlich genau, ich glaube, daß er ein Mann ist ohne persönliche Furcht. Er ist scheidig, aber seine ängstliche Angst [illegible] Gemüthen ist da, wie es Leute gibt, die um der sogenannten Mahnungs leben, heute, die nicht schwindelfrei sind und glauben, daß sie von ihrer Höhe herabfallen, Leute, die, weil sie sich dem Schwindel gegenüber wappnen glauben, die Angstfurcht haben, und so ist auch die Angst entstanden bei Herr v. Bethmann und seiner ganzen Regierung. Warum hatte er Angst vor den Sozialdemokraten? Als der Krieg ausbrach, standen die Führer der Sozialdemokraten vor der Begeisterung und dem Feuer, mit dem ihre Genossen zu den Fahnen eilten, wie die betrübten Lodgerber, denen die Felle fortgeschwommen waren. Tausende von Genossen, u. a. ihr Führer, Frank-Mannheim, haben für das Deutsche Reiches Herrlichkeit den Heldentod erlitten. Es sind ja kluge Leute, die sozialdemokratischen Führer, sie machten gute Miene zum bösen Spiel und bewilligten bis auf wenige Ausnahmen die Kriegskredite. Und darauf hat Herr v. Bethmann es fertig gebracht, sich ihnen wieder zu nähern. Jeder andere hätte gesagt: Laßt die Leute laufen! Statt dessen hat er die Sozialdemokratie wieder groß gemacht. Der Reichstag würde auch so gut zusammengekommen sein, wenn die Sozialisten gegen die Kriegskredite gestimmt hätten. Die Stimmen dagegen können sich das leisten, weil sie wissen, die Kriegskredite werden bewilligt. Aber der Sozialdemokratie würde es gar nicht einfallen, abzulehnen, weil sie den Boden unter den Füßen verlieren würde. Und selbst wenn die Mehrheit des Reichstages, wenn Erzberger und Gefolgschaft ebenfalls die Kriegskredite verweigerten, so würde ein kaiserliches Wort, ein Aufruf genügen, und es würde genau so und mehr wie bei früheren Bewilligungen Erfolg haben. Wenn nicht das Reich die Gelder bewilligt, so werden die Bundesstaaten die Kredite bewilligen und sie dem Deutschen Reiche vorschießen.

Die Angst ist es, die die Regierung auch immer noch vor den Munitionsstreiks hat, ohne den Sozialdemokraten scharf entgegenzutreten. Man hat gesagt, die Heeresleitung rate auch davon ab, scharf gegen die Sozialdemokraten vorzugehen. Ich bin fest davon überzeugt — ich kenne Herrn von Hindenburg sehr gut —, ich bin der Meinung, er hat gesagt: Kinder, Munitionsstreiks kann ich keinen Tag gebrauchen, macht eine Politik, bei der keine Munitionsstreiks vorkommen. Da ist eine Angst vor den Streiks vollständig überflüssig. Die Sozialdemokraten wären gar nicht imstande, mehr für den Munitionsstreik zu tun, als sie schon getan haben. Der Beweis hierfür ist im Reichstage erbracht worden, wo 5 oder 4 Unabhängige zugestanden haben, daß sie mit entscheidenden Reden versteckt, Flugblätter erteilt und Schriften zur Verteilung unter die Matrosen übergeben haben. Also wenn es jetzt keinen Streik gibt, dann später auch nicht.

Noch ein Wort über die Ernährungspolitik.

Meine Ansichten sind vielleicht etwas ketzerisch. Ich bin der Meinung, daß man diese ganze Rationierung und Festlegung nicht hätte machen sollen, vielleicht mit Ausnahme des Getreides. Kartoffeln, Gemüse, Obst usw. hätte man nicht festlegen, sondern dem freien Handel überlassen sollen. Es ist richtig, die Preise wären dann vielleicht schwindelnd hoch, von einigen Spekulanten wären um Ende Millionengewinne gemacht worden, aber die ganze Bevölkerung wäre zweifellos besser gefahren. Allein der Arbeiterclasse ist schon so geholfen, daß der Arbeiter hohe Preise zahlen kann. Wären die Preise noch höher gestiegen, so würde auch der Lohn ein höherer geworden sein, so daß der Arbeiter hohe bezahlen können. Die Beamten allerdings wären schlimm daran, aber wenn man diesen die vielen Millionen, die für die Kriegswirtschaftsstellen in Anspruch genommen werden, zur Aufbesserung der Beamtengehälter verwendete, so könnten die Beamten auch hohe Preise bezahlen. Bleiben allerdings die Kleinen Handwerker, die wären schrecklich daran gewesen. Sie sind auch jetzt schon schlimm daran; für diese hätte die Privatwohltätigkeit eintreten müssen, wie sie jetzt schon eintritt. Wollen Sie, auch Sie, meine Damen, das richtig an den Mann bringen, daß die Schuld an den Ernährungsschwierigkeiten in letzter Linie die Sozialdemokraten haben, in erster Linie natürlich die Regierung, die auf die Sozialdemokraten zuviel Rücksicht genommen hat. Bei der Sozialdemokratie mögen sich alle bedanken, die jetzt hungern und frieren. Dabei schimpfen die Sozialdemokraten am meisten, obwohl alles nach sozialistischen Gedankengängen eingerichtet ist. Jeder vernünftige Sozialist müßte sich doch sagen, daß es mit einer sozialistischen Wirtschaft in der Zukunftswirtschaft nicht geht, sie müßten alle Verordnungen. Alle Leute im Volke sind zur Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen auf dem Gebiete der Ernährungspolitik angeleitet. Kürzer heraus: man sich sagen, daß es doch ein bisschen gemogelt hat. (Heiterkeit.) Glauben Sie, daß, wenn z. B. die Bestimmung über die Portion Hafer, die für die Pferde freigegeben war, wirklich durchgeführt worden wäre, noch ein Pfund zu kriegen gewesen, noch eine Furche gepflügt, noch ein Morgen bestellt worden wäre? Die Pferde wären allesamt verhungert. Der Verordnungen sind Legion und es gibt niemand, der sie alle kennt, und doch verlangt man, daß wir Unglücklichen sie alle kennen.

Und nun die Angst der Regierung, daß nur ja nicht unsere Neuen Feinde gereizt werden. Man ist aber doch bazu da, um rücksichtslos zu sein. Sollen wir uns die Scheußlichkeiten der Feinde, die dem Völkerrecht widersprechen, gefallen lassen, ohne Vergeltung zu üben? Redner erinnerte an den Baralongfall, wobei unsere sich ergebenden Matrosen abgeschossen wurden. Einmal ist im Reichstage feierlich auf den Tisch geschlagen worden, es soll Vergeltung geübt werden, aber nach meiner Ansicht ist nichts geschehen. Als Vergeltung für den Baralongfall soll der Befehl gegeben worden sein, daß unsere Flugzeuge und Luftschiffe sich rücksichtslos über England tummeln — selbstverständlich im Rahmen des Völkerrechts. Das ist doch keine Vergeltung. Dazu ist doch der Krieg da, daß man rücksichtslos an die Gebote stehenden Mittel anwendet, wie das die Feinde tun.

Wir haben versucht, den unverschämten Brief von Wilson, in dem er dem siegreichen Deutschland zu trotzen wagt, wenn der U-Bootskrieg nicht aufhöre, abzulehnen. Die einzig richtige Antwort wäre gewesen, zu sagen, wir werden den U-Bootkrieg weiter so führen, wie wir es für angebracht halten, wenn wir die diplomatischen Beziehungen zu Amerika abgebrochen, dem Botschafter Gerard seine Pässe zugestellt und unsern Botschafter Bernstorff angewiesen hätten, seine Pässe zu verlangen. Da ist geantwortet worden, der wirkte Krieg werden. Ich bin kein Diplomat, aber ich bin 70 Jahre durch die Welt gegangen und bin manchen Leuten begegnet, mit denen nicht zu verkehren war, solange sie liebenswürdig behandelt wurden, die aber nette Leute wurden, wenn man sie scharf ansprte. Und ein solcher Herr ist Wilson. Es ist meine feste Ueberzeugung, nur durch unser Entgegenkommen ist Amerika mit uns in Krieg verwickelt worden. Wären wir fest gegen Amerika geblieben — ich lege hierfür meine Hand ins Feuer —, wir wären nicht im Kriege mit Amerika.

Bei Rumänien kommt man beinahe auf den Gedanken, daß es eine große Kat unserer Diplomatie geworden ist. Hindenburg hat vielleicht erklärt: „Ich möchte gern, daß Rumänien uns den Krieg erklärt, seht zu, daß Ihr das fertig kriegt.“ (Große Heiterkeit.)

Noch ein Wort über die U-Boote. Ich bin der felsenfesten Ueberzeugung, daß der Krieg zu Ende wäre, glücklich und siegreich, wenn wir von Anfang an ruhig mit dem U-Bootkrieg weiter gegangen wären. Da hat man nun gesagt: was kann nicht alles geschehen, wenn wir nicht U-Boote genug haben? Es ist doch aber besser, wenig U-Boote anzuwenden, als gar keine. Es gäbe weder ein Kriegsjahr, noch ein Deutschland, wenn Friedrich der Große bei Leuthen, Hindenburg bei Tannenberg, Scheer beim Skagerrak sich erst überlegt hätten, der Feind ist stärker als wir. Wägen ist gut, aber wegen im Kriege ist auch gut. Wir halten es mit Schiller: „Und setzet Ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein!“

Dem geschätzten Redner wurde gleichfalls langandauernder Beifall zuteil. Wir können nun mit Rücksicht auf den Raum die Ausführungen der übrigen Redner nur kurz streifen. Der für den verwaisten Landtagswahlkreis Bitterfeld-Delitzsch landbiedende Geschäftsführer des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, Kandrat a. D. Roeiger, behandelte besonders die Beziehungen der deutschen Industrie zum Kriege. Es wird gesagt, Bemerkte er nach Aufzählung aller Kleinmarkes, wie [illegible] wieder in Verkehr kommen mit der Welt. Das ist [illegible] lich, aber glaubt man, daß man hierzu auf dem Wege sei, wenn man den Engländern, Amerikanern usw. alle möglichen Zugeständnisse macht, statt mit ihnen abzurechnen und bon [illegible] Waren zu verlangen, die man braucht? Durch papierne [illegible] machungen können wir unsere Rohstoffversorgung auch nicht sichern. Wir bekommen Wolle und Baumwolle [illegible] Rohstoffe, sondern wie vor 30, 40 Jahren als fertige Waren, [illegible] wir nicht ausführen können. Mit Rücksicht auf unsere Arbeiter müssen wir Arbeit ins Land schaffen, um der Auswanderung zu begegnen. Wir brauchen eine kraftvolle, gewährleistete Produktionserweiterung, brauchen Stützpunkte und Kolonien. Wenn wir nach dem Beschluß der Reichstagsmehrheit mit England einigen, so stehen wir in absehbarer Zeit vor neuen Kämpfen, dann aber haben wir unsere jetzigen großen Vorteile nicht mehr in der Hand. Wir können sie nicht aufgeben um unserer Nachkommen willen. (Beifall.)

Es sprachen nun noch Eisenbahnbetriebssekretär Hanfer über sich nicht ganz mit der Haltung der konservativen Partei in der Ablehnung des gleichen Wahlrechts einverstanden erklärte, Stadtrat, der die Verdienste der Landwirtschaft um das Durchhalten würdigte, und Dr. Kötteritz-Merseburg, der sich besonders gegen die Herrschaft der Masse über den Geist wandte und gegen die rote und die goldene Internationale. Deutschland müsse so machtvoll gestellt werden, daß es künftig allen Trotz bieten kann. Wir wollen Hammer, aber nicht Ambos sein.

Der Vorsitzende teilte dann noch mit, daß vor dem Parteitage sämtliche Wahlkreisvertreter versammelt waren und die bereits veröffentlichte Entschließung angenommen hatte, die auch vom Parteitage widerspruchslos genehmigt wurde. Mit einem Hoch auf Deutschland wurde der Parteitag geschlossen. hm.

Aus Halle und Umgebung

Halle, 18 Dezember.

Die Nahrungsmittelversorgung in Halle

Weihnachtsverteilung

Am Mittwoch, den 19. Dezember, wird auf dem städtischen Markt in der Talamtschule der Weihnachtsverkauf von Tee, Kakao, Schokolade und Kaffee fortgesetzt. Zugelassen werden die Inhaber der Lebensmittelscheine Nr. 28 001—33 500 vormittags von 8½—12 Uhr und diejenigen der Nrn. 33 501—38 500 nachmittags von 9—6 Uhr. Jedes Päckchen bzw. Tafel kostet 75 Pf. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die einzelnen Haushalte nur an den Tagen zu der Verlosung zugelassen werden, an denen die Nummern ihrer Lebensmittelscheine aufgerufen sind.

Städtischer Verkauf von Zichorie

in der Talamtschule am Mittwoch, den 19. Dezember. Zugelassen zum Einkauf werden die Nummern der Lebensmittelscheine 28 001 bis 33 500 vormittags von 8½—12 Uhr und die Nummern 33 501 bis 38 500 nachmittags von 2—6 Uhr. Der Preis beträgt für ein Paket 1,40 M. Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man abgezähltes Geld bereithalten.

Weihnachtspostverkehr in Halle

1. Schalterdienst. Am Sonntag, den 23. Dezember, werden die Paket-Annahme- und Ausgabeschalter bei den Postämtern 1 (Große Steinstr. 72) und dem Postamt in Halle-Trotha von 8—9 Uhr vorm. und 11½—1 Uhr nachm., beim Postamt 2 (Thielenstr. 2a) der Paket-Annahmeschalter von 8—9 Uhr vorm. und 11½—1 Uhr nachm., der Paket-Ausgabeschalter von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. offen gehalten. Im übrigen ist der Dienst bei den Postanstalten wie an Sonntagen beschränkt. Am 1. Weihnachtsfeiertag sind die Paket-Annahmeschalter bei den Postämtern 1 und 2 sowie bei dem Postamt in Halle-Trotha von 11½—1 Uhr nachm., die Paket-Ausgabeschalter beim Postamt 1 und beim Postamt Halle-Trotha von 8—9 Uhr vorm. und 11½—1 Uhr nachm., beim Postamt 2 hier von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. geöffnet. Im übrigen ist der Schalterdienst wie an Sonntagen beschränkt. Am 2. Weihnachtsfeiertag wird der gesamte Schalterdienst wie an Sonntagen ausgeführt. 2. Bestelldienst: Orts-Paketbestellungen, soweit die Bestellung wegen des bestehenden Pferdemangels nicht eingestellt ist, werden in Halle stattfinden: am 23. zwei, am 25. eine (nach Bedarf zwei) und am 26. eine (nur bei Bedarf). In Halle-Trotha am 23. und 25. je eine einmalige Orts-Paketbestellung. Geldbestellung. Am 23. und 25. Dezember in Halle und Halle-Trotha eine. Am 26. keine Geldbestellung. Die Landbestellung erfolgt am Sonntag, den 23., und am 26. Dez. (2. Weihnachtsfeiertag) einmalig und zwar nach allen Landorten und Wohnstätten, sie erstreckt sich auch auf Gelder und Pakete: am 1. Weihnachtsfeiertag ruht die Landbestellung gänzlich.

Weitere besondere Anordnungen über den Weihnachtspostverkehr werden durch Schalteraushang bekanntgegeben

Das Eiserne Kreuz

— Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielt der Gefreite Reservist Friedrich Kleeberg, jetzt Kassendote in der Hallischen Zeitung.

Die Stadt Halle in den Verlustlisten

Preußische Verlustliste Nr. 1006. Bronm, Adolf, 16. 3. leicht verwundet; Dankhardt Hans, Gefr., 5. 8. leicht verwundet, 5. b. Tr.; Höhe, Paul, 14. 10. schwer verw.; Landgraf, Paul, Gefr., 26. 4. verletzt; Landgraf Willy, 15. 7. leicht verw.; Pöbsch, Reinhold, 21. 2. vermißt; Rosch, Willy, 5. 2. durch Unfall verletzt 19. 2. 16; Schlag, Willy, 13. 7. schwer verw.; Schubert, Otto, 1. 7. gefallen 17. 9. 15; Schulz, Ernst, 7. 6. vermißt; Willaret, Hans, Leutnant d. R., 3. 8. schw. verw. — Preußische Verlustliste Nr. 1007. Köbbel, Richard, 26. 6. vermißt; Ludwig, Otto, Gefr., 24. 3. leicht verw.; Schröder, Kurt, 2. 1. verw.; Tuchel, Rudolf, 11. 6. gefallen; Wind, Karl, 22. 11. leicht verw. — Preußische Verlustliste Nr. 1008. Bungert, Max, Gefr., 6. 3. tödlich verunglückt; Höhne, Otto, 6. 8. bisher vermißt in Gefangenschaft, (R.-N.); Kaspischak, Franz, 17. 4. bisher vermißt, verw.; Klostermann, Max, 3. 11. leicht verw.; Morcinietz, Richard, Gefr., 8. 8. schw. verw.; Thiele, Richard, Krankenträger, 27. 4. schw. verw.; Winter, Richard, 28. 10. durch Unfall schw. verletzt; Wottalla, Emil, 26. 10. gefallen. — Preußische Verlustliste Nr. 1009. Arnicke, Emil, Vizefeldwebel, 6. 2. leicht verw., 5. b. Tr.; Julius, Otto, 9. 11. Giebichenstein, leicht verw., 5. b. Tr.; Burch, Georg, 19. 1. leicht verw.; Oertel II, Ernst, Gefr., 17. 9. bisher vermißt, in Gefangenschaft, (R.-N.); Pinz, Alfred Gefr., 7. 3. leicht verw.; Pieweg, Emil, Unteroffiz., 13. 11. bisher verm., in Gefangenschaft; Weise, Felix, Leutnant d. Res., 14. 11. leicht verw.; Winkelmann, Friedrich, 25. 2. bisher vermißt, in Gefangenschaft. — Preußische Verlustliste Nr. 1010. Däunig, Friedrich, 25. 12. leicht verw.; Dechert, Julius, 22. 9. leicht verw.; Gläser, Friedrich, Vizefeldw., 8. 8. schwer verw.; Geißler, Bruno, 9. 8. bisher vermißt, laut priv. Mitteilg. in Gefangenschaft; Heins, Wilhelm, 29. 3. verw., 6. 12. 14; Jacob, Walter, 9. 8. schw. verw.; Knöchel, Karl, 29. 3. bisher vermißt, laut priv. Mitteilg. in Gefangenschaft; Wehberg, Otto, 22. 4. (nicht 4.) Giebichenstein (nicht Alsleben, Mansfeld), bisher vermißt, laut priv. Mitteilg. in Gefangenschaft. — Preußische Verlustliste Nr. 1011.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191712182-12/fragment/page=0006

Speise- Service in größter Auswahl, besonders schöne, moderne Muster zu billigen Preisen empfiehlt **Louis Böker,** Leipziger Str. 7.

...ich, Franz, Unteroffiz., 18. 6. gefallen; Detemeyer, Hans, ...mann d. Res., 28. 8. leicht verw.; Dietrich, Georg, 28. 4. schw. ...; Elge, Erich, Unteroffiz., 5. 12. gefallen; Heckerott, Karl, ...Gefr., 30. 7. vermißt; Henze, Arthur, Gefr., 2. 8. leicht verw.; ...ner, Otto, 23. 12. schwer verw.; Peschel, Wilhelm, 22. 9. ...leicht verw.; Fleischelt, Kurt, Gefr., 19. 5. gefallen; Schaaf, Franz, ...leicht verw.; Schmidt, Gefr., 19. 5. gefallen; Schaaf, Franz, ...4. schw. verw. — **Sächsische Verlustliste Nr. 466.**
...ndstädt, Wilhelm, 4. 1. leicht verw., 8. 6. 16 z. Tr. zurück.

Militärisches. **Befördert wurden:** der Eisenbahnschaffner Zimmermann (Halle) zum Leutnant d. Res. der Feldartillerie und der Eisenbahnschaffner Schenderlein (Halle) zum Leutnant d. Res. der Infanterie.

— **Der Ingenieurtitel** bildete den Gegenstand der Verhandlungen auf einer Tagung, die von rund 50 Berufsorganisationen und Fachverbänden technischer Angestellten und Beamten mit rund 60 000 Mitgliedern veranstaltet war. Hervorgetreten war das Bestreben des Bundes des Mitteleuropäischen Bundes akademischer Ingenieur-Vereine, die Gesetzgebung in der Richtung zu beeinflussen, daß in Zukunft nicht nur die selbstständige Ausübung des Ingenieurberufes dem Vollakademiker vorbehalten sein soll, sondern daß auch bei dem im Arbeitsverhältnis stehenden Techniker der Titel „Ingenieur" nur dem akademisch ausgebildeten Techniker zustehen soll. Die Abgeordneten der Verbände stellten sich einmütig auf den Standpunkt, daß der Ingenieurberuf auch künftig frei sein soll. Die Bewerbung zu seiner Ausübung mit einer kleinen Gruppe zuzugestehen, würde die freie Entwicklung unserer Industrie und unseres Bauwesens hemmen, dem Aufstieg der Tüchtigen neue Schranken setzen, die Gegensätze zwischen Ingenieuren mit und ohne Diplomprüfung verschärfen — und das gerade zu einer Zeit, in der es gilt, alle wertvollen Kräfte zu vereinen und zu der Kraftanspannung der großen Aufgaben heranzuziehen, die unserem Vaterlande erwachsen sind und die es auch in Zukunft in reichlichem Maße zu lösen haben wird. Die Tagung sprach daher die Erwartung aus, daß Reichstag und Regierung die Vorschläge des Mitteleuropäischen Verbandes akademischer Ingenieur-Vereine ablehnen wird. Zur Erledigung der gemeinsamen Arbeiten wurde ein Deutscher Ingenieur-Ausschuß eingesetzt der aus Vertretern der Berufsorganisation und der Fachverbände besteht.

— **Kunst und Kunstgewerbe bei Tausch & Grosse.** Auch in diesem Jahre veranstaltete die Firma Tausch & Grosse eine überaus reichhaltige Ausstellung der freien und angewandten Kunst. Von Malern sind u. a. Prof. Gunar von Eschwege, Prof. Otto Gunther-Naumburg, Prof. Anton Lutteroth, Prof. Ludwig Rickentrop, Otto Ubbelohde, Prof. Hans von Volkmann, Kurt Hyche, A. Reich-Staffelstein, der beliebte Jagdmaler Arthur Thiele, Prof. L. Schmutzler, Adolbert Weg, Kurt von Roznyski, J. Pinel-Harders, F. Halberg-Krauß, Oskar Lex, Walter Kopp, F. Corteggia, E. Lüke vertreten. Besonders reichhaltig sind auch Bilder aus Halle und unserer nächsten Umgebung vorhanden. So finden wir eine Ansicht vom Paffendorf und vom hiesigen Dombof von Josefine Kamm, Ansichten der Universität, des Kaiserdenkmals, der Franckeschen Stiftungen und der Moritzburg von Paul Thomas. Zwei Ansichten von der Moritzburg lieferte auch Edgard Haupt. Weitere Aquarelle und Steinzeichnungen von Halle sandte P. Hecht und E. Peppmüller sowie C. Zolas. Von sonstigen hiesigen Künstlern stellten aus: L. Wiedemann, Karl Huth, A. Wegner-Collenben, Martha Bernstein und H. Hallmeyer (Flotte Tierstücke). Eine wundervolle Arbeit ist die in Holz geschnitzte Luther-Statue des leider verstorbenen Prof. Friedrich Wunderschmidt. Reichhaltig ist, wie immer, die Keramik vertreten. Wir finden ausgezeichnete Erzeugnisse der Wiener Werkstätten, der Großherzogl. Manufaktur in Karlsruhe, der italienischen Majoliken Fiorina, Wahlig-Keramiken, St. Lukas-Majolika, Utrecht, Kgl. Kopenhagen, die echte alte Töpferkunst von Kurt Feuerriegel, Frohburg, sowie die vornehmen Erzeugnisse der Pilkington-Rotterdam. Mit Porzellan sind Heubach und Gertrud Scipari vertreten. In Kunstgläsern sehen wir die Erzeugnisse von Jean Beck-München und die nach Reichenbachschen Entwürfen gefertigten, sowie die geschnittenen Ueberfanggläser von de Vez. Die wundervollen Kinderkleider, Mützchen, Ketten und dergleichen, die die Handels- und Gewerbeschule für Frauen und Mädchen zum Ausstellung gesandt hat, dürfte besonders die Damenwelt interessieren. Erzeugnisse vornehmer Tischlerkunst sind die mit Intarsien versierten Holztruhen von Karl Reiche. Ferner machen wir auf die kunstgewerblichen Artikel von Dorothea Seeligmüller und Dora Wibiral-Weimar aufmerksam, die Batiken, gestickte Taschen und Emailleerbeiten zur Ausstellung gebracht haben. Besonders sei auf die kunstgewerblichen Arbeiten von Luisa Aymann-Horovitz, Halle-Wien, hingewiesen, die gestickte Kissen und Decken, Teppichen, Holzdosen und Schmucksachen in feinstem Geschmack entworfen und ausgeführt hat. Die Ausstellung bietet sowiel des Interessanten, daß niemand versäumen sollte, sich an den ausgestellten Gegenständen zu erfreuen, um so mehr, da der Eintritt bis zum 24. d. M. für jedermann frei ist.

— **Ausstellung des Künstlervereins a. d. Pfing.** Infolge des regen Zuspruchs, den die Ausstellung findet, soll sie bis über die Weihnachtsfeiertage hinaus verlängert werden. Erfreulicherweise ist das Interesse des Publikums für die Ausstellung unserer heimischen Künstler recht groß. Es wurden neuerdings verkauft: Busse, Dölauer Kirche und Petersberg; Förstemann, Entzeit; E. Haack, Kunstgewerbe-Arbeiten; Kallmeyer, Nebelkähnchen; Reiling, Pferdeteich; Kopp, Fischer und romantische Burg; Hof in Hering; R. Peppmüller, Eine Decke; Baccano, Vorführung in der Heide; Wiedemann, Murillotulpen. Vielleicht können auch städtische Behörden, trotz der großen Kosten, welche die Kriegszeiten dem Stadtsäckel auferlegen, unsere heimischen Künstler durch Ankauf von Kunstwerken für das Museum oder für Amtsräume unterstützen.

— **Gesuchter Schwindler.** Am 13. d. M. ist ein Soldat, der sich Arno Stein genannt hat, in eine hiesige Druckerei gekommen und hat Arbeit als Schriftsetzer angenommen. Auf Verlangen sind ihm auch sofort 6 M. Vorschuß ausgehändigt worden. Er hat angegeben, in Chemnitz aus dem Lazarett entlassen zu sein, um sich hier Arbeit suchen zu können; er wohne hier Fleischerstraße 10 bei Hamann. Diese Angabe ist unwahr. Am 14. früh ist er wieder zur Arbeit gekommen, hat sich aber bald darauf entfernt, um zum Arzt zu gehen, weil er infolge Verschüttung verdenkrank sei. Seitdem hat er sich nicht wieder sehen lassen. Seit seinem Verschwinden werden Messingumnahmungen zu Schriftkästen von verschiedenen Längen und Breiten im ungefähren Gewicht von 30 kg vermißt. Diese hat er gestohlen, um sie zu verkaufen und sich Geld zu machen. Beschreiben wird der angeblliche Stein wie folgt: Etwa 24—26 Jahre, 1,65 Meter groß, schlank, blondes Haar, kahlköpfig, gesundes rundes Gesicht, blaugraue Augen, geradlinige Nase, schlechte Zähne, X-Beine, bewegt andauernd den Kopf, da er anscheinend nervenkrank ist. Bekleidet ist er mit feldgrauem Infanterie-Uniformrock mit Kreuzteknöpfen und Band zum Eisernen Kreuz 2. Klasse, Mantel, auf den Achselklappen die Nr. 15. Wer Angaben über den Soldaten und den Verbleib der gestohlenen Sachen machen kann, wolle sich bei der Kriminalpolizei, Dorotheenstraße 4, Zimmer 36 und 37, melden.

— **Ein Einmiteldieb in Soldatenuniform** ist im November in Jena aufgetreten. Er nannte sich Karl Richter und Karl von der Krone. Er ist etwa 30 Jahre alt, trug weder Seitengewehr noch Achselklappen. An der linken Hand fehlt der Zeigefinger, auf der rechten ist ein Stern tätowiert, und auf der rechten Wange hat er eine Schnitt- oder Stichnarbe. Jedem hiermit vor dem Diebe gewarnt wird, ersucht die Kriminalpolizei nach Zimmer 36 oder 37 um Mitteilung, falls hier Wahrnehmungen über ihn gemacht worden sind.

Aus den Vereinen

— **Volksbildungsverein.** Der für Anfang Dezember vorgesehene Lichtbildervortrag über „Ainugau und Japan", gehalten von einem Oberlehrer, der bis zum Kriegsausbruch dort gewesen ist, kann eingetretener Umstände halber erst am 29. Dezember in den Thalieräsien stattfinden. Näheres folgt.

Hallesches Theater- und Konzertleben

Tanzabend

In der Hochfest der Tanzabende nahm die gestrige Veranstaltung des gesamten Tanzpersonals der städtischen Theater in Leipzig, unter persönlicher Leitung der Tanzmeisterin E. Grondona eine rühmliche Sonderstellung ein. Die umfassende und ungemein abwechslungsreiche Tanzfolge gab uns in glänzender Ausführung Proben alter und neuer Tanzkunst, die der gefeierten Tanzmeisterin E. Grondona und ihrer leichtbeschwingten Schar das beste Zeugnis ausstellten. Ein Eingehen auf die einzelnen, zehn Nummern umfassenden Darbietungen würde zu weit führen. Aus der Fülle des Gebotenen seien nur erwähnt der höchst eigenartige, ungemein wirkungsvolle „jüdische Händetanz", „Moment musical", der „Liebeswalzer", der „Trauer-Walzer" und schließlich der frische, flotte „Matrosentanz", der wiederholt werden mußte, um den schier endlosen Beifallssturm zu beschwichtigen. Von den Solotänzerinnen seien G. Engert, Ch. Brumme und E. Henriei rühmlichst genannt. Auch der Solotänzer A. Preller zeigte sich als ein Künstler von erstaunlichem Können. Am Flügel wirkte der Kapellmeister A. Conrad. Das recht zahlreich erschienene, begeisterungsfrohe Publikum brachte den nach jeder Richtung vorzüglichen, hohes künstlerisches Können und feinen Geschmack verratenden Darbietungen offensichtlich das größte Interesse entgegen und überschüttete die Gäste mit wohlverdientem, stürmischem Beifall. Hoffentlich dürfen wir die Leipziger Gäste bald einmal wieder hier begrüßen. Sie dürfen auch ihrem gestrigen ersten Besuche einer begeisterten Aufnahme gewiß sein. Dr. Hans Simon.

Stadttheater

Heute Dienstag findet eine Wiederholung des bayrischen Lustspiels „Das Konzert" statt. Mittwoch „Die toten Augen", Donnerstag „Maria Stuart", Freitag „Don Juan". Die Erstaufführung des Weihnachtsmärchens „Aschenbrödel" ist für morgen Mittwoch nachmittags 3½ Uhr angesetzt.

Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß im Stadttheater

Am Sonnabend, den 22. d. M., findet abends 7½ Uhr (nicht wie sonst 8 Uhr) im Stadttheater ein „Sinfonie-Konzert" unter Leitung von Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß statt. Zur Aufführung kommt Beethoven: Ouverture zu „Leonore" Nr. 3, Haydn: Sinfonie D-dur, Richard Strauß: Sinfonische Fantasie „Aus Italien". Eintrittskarten sind bereits an der Kasse des Stadttheaters erhältlich.

— **Thaliesäle.** Alle Freunde köstlichen Humors seien nochmals auf den morgen Mittwoch, abends 8 Uhr, stattfindenden Lustspiel-Abend, veranstaltet von Paul Meyers Lustiger Bühne, hingewiesen. Die Kapelle des Landwehr-Ersatz-Bataillons Nr. 96 unter persönlicher Leitung von Obermusikmeister Ernlich wirkt mit. Der Ertrag kommt dem Säuglings- und Kinderheim des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft zugute.

Kindererholungsheime im Gebirge

Aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß dumpfe Stuben und enge Gassen nicht der Boden sind, auf dem dem heranwachsenden Geschlechte die günstigsten Lebensbedingungen erwachsen, sondern daß ein kraftvolles und leistungsfähiges Geschlecht während seines Gedeihens des Lichtes, der klaren Luft und der goldenen Sonne ebenso bedarf wie die Pflanze, hat die Stadtverwaltung Hildesheim in großzügiger Weise ungeachtet der erwachsenden bedeutenden Kosten in der waldigen und bergigen näheren Umgebung Hildesheims sowohl als auch im Harz Kinderheime gegründet. Diese stehen allen Hildesheimer Schulkindern offen, ausnahmsweise aber auch noch solchen im Alter von 14—16 Jahren. Das in der Nähe Hildesheims gelegene Walderholungsheim wurde im Jahre 1913 als Kaiser Wilhelm-Stiftung von der Stadt auf dem Rotzberge errichtet. Der Rotzberg stellt einen der schönsten Punkte der Hildesheimer Umgebung dar. Hier erhebt sich am Waldesrande ein stattlicher Bau, der den großen heizbaren Speisesaal, eine Liegehalle, sowie die dazugehörigen Nebenräume, wie Küche, Stube und Kammern für die Leiterin enthält. Zum Hause gehört ein 16 Morgen großer ungänster Kiefernwald. Jeden Morgen um 8 Uhr steigen die Kinder, sicher geleitet, zum Heime empor, um dort im Speisesaal einen kräftigen Frühstücksimbiß einzunehmen. Nach dem Frühstück geht's hinaus in den Wald, wo die Kinder in Hängematten oder auf Liegestühlen, oder beim fröhlichen Spiel sich dem Genusse der würzigen und kräftigenden Waldluft hingeben. Der ständige Aufenthalt im Freien, bezw. bei Regenwetter in der Liegehalle, trägt dazu bei, daß die Kinder dem ihnen vorgesetzten geschmackvoll zubereiteten Mittagessen stets mit einem wahren Bärenhunger zusprechen. Täglich gibt es Fleisch, Gemüse und Kartoffeln und zwar erhält jedes Kind so viel Essen, wie es verlangt. Nach dem Essen folgt wieder eine Stunde der Ruhe in Hängematte oder Liegestuhl, dann wird das Vesperbrot eingenommen und nun tummeln sich die Kinder in ausgelassenem Spiel bis zum Abendessen, das aus Butterbrot mit Fleisch, Wurst oder Belag und Milch besteht. Um 7 Uhr erfolgt dann wieder unter treuer Obhut der Rückmarsch. Das Heim ist während der Sommermonate von Mai bis September täglich geöffnet und es betragen die Kosten für einen viermöchentlichen Aufenthalt 45 Mark, die im voraus in der städtischen Geschäftsstelle, Rathausstraße 21, zu entrichten sind. Ebenda findet auch die Anbringung der Aufnahmegesuche sowie auch die Eingaben auf ev. Ermäßigung oder auf den vollkommenen Erlaß der Verpflegungskosten statt. Die Aufnahme von Kindern mit ansteckenden Krankheiten ist ausgeschlossen.

Einen ganz erheblichen Schritt vorwärts in der vom Magistrat Hildesheim geübten Kinderfürsorge bedeutete die Schaffung des Kindererholungsheims Wildemann im Harz. Der Gedanke, der die Stadtverwaltung bei Gründung des oben beschriebenen Walderholungsheims auf dem Rotzberge leitete, ward hier in noch weiterem Umfange in die Wirklichkeit umgesetzt: insofern nämlich, als die Kinder in Wildemann ganz den schädigenden städtischen Einflüssen entzogen sind, indem sie während eines mehrwöchigen Zeitraumes sich Tag und Nacht im Wildemanner Heim aufhalten und dort eine Luft einatmen, die noch unvergleichlich reiner von den waldigen Harzbergen herunterweht, als dies auf dem Rotzberge der Fall sein kann. Die Gründung des Kindererholungsheims in Wildemann wurde am 30. Juli 1917 beschlossen und dieser Beschluß sogleich in die Tat umgesetzt, indem die unweit des Bahnhofes in Wildemann, etwa 400 Meter über dem Meeresspiegel gelegene „Villa Krake", in der sich früher eine Privatpension befunden hatte, angekauft wurde. Die Villa Krake ist massiv gebaut und liegt, von herrlichen Wiesen und Wäldern umgeben, sehr geschützt. Vor allem schließt sich an die Nordseite unmittelbar ein schöner Tannenwald, der Gelegenheit zu prächtigen Spaziergängen für die Kinder bietet. Auch Spielplätze und Rodelbahnen sind dort angelegt, bezw. harren der Fertigstellung. Im Erdgeschoß des Hauses befinden sich das Verwaltungszimmer, Baderäume und vier Kinderwohnräume mit etwa 15 Betten. Weitere Wohnräume für die Kinder und zwar 10, mit etwa 25 Betten weist das Obergeschoß auf. Der Speisesaal mit vorgebauter Küche und einigem Nebengelaß hat neben dem Hauptgebäude Platz gefunden. Die darüber liegenden Zimmer dienen für die Unterkunft der Dienstboten, in den Sommermonaten auch für die Aufnahme von Kindern, von denen im ganzen etwa 50 im Heime Aufnahme finden können. Das Heim weist eine gute Wasserleitung auf und besitzt elektrisches Licht. Die bis jetzt gemachten Erfahrungen sind außerordentlich günstige, da die bisher dort untergebrachten Kinder sich vorzüglich erholt haben. Im Gegensatz zum Walderholungsheim bleibt das Kindererholungsheim in Wildemann Sommer und Winter geöffnet. Ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses werden dort Hildesheimer Kinder, abgesehen von Schwerkranken oder solchen mit ansteckenden Krankheiten behafteten, aufgenommen. Die Kosten betragen für 4 Wochen 50 Mark, wofür neben dem Aufenthalt in den Bergen und in der freien Luft volle, gute bürgerliche Verpflegung gewährt wird. Im allgemeinen dauert die Kurperiode für jedes Kind 4 Wochen. Die Gesuche auf Aufnahme und dergl. sind an derselben Stelle anzubringen, wie oben beim Walderholungsheime ausgeführt worden ist. Die Leitung des Heimes untersteht einer Dame.

Mit der Schaffung und Bewirtschaftung der beiden Kinderheime während der Kriegszeit hat die Stadt Hildesheim sich selbst geehrt und es steht zu hoffen, daß dies edle Wirken die köstlichsten Früchte tragen werde, in Gestalt einer gesund und kräftig heranwachsenden Hildesheimer Jugend.

Post und Eisenbahn

Der Postscheckverkehr im Reichs-Postgebiete

hat sich auch im November günstig entwickelt. Die Zahl der Postscheckkunden ist um 2590 auf 186 830 Ende November gestiegen. Der Umsatz während dieses Monats betrug 9,529 Milliarden Mark. Bargeldlos wurden 6,652 Milliarden Mark oder 69,8 v. H. des Umsatzes beglichen. Das durchschnittliche Guthaben der Postscheckkunden belief sich im November auf 667 Millionen Mark. Anträge auf Eröffnung eines Postscheckkontos sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

Vermischtes

Vier Kinder durch ein Brandunglück ums Leben gekommen.

Stettin, 17. Dez. Durch ein Brandunglück sind hier heute abend vier Kinder im Alter von ¼ bis 6 Jahren ums Leben gekommen. Die Frau eines im Felde stehenden Schneiders hatte ihre vier Kinder bei einer Lampe allein in der Wohnung gelassen, wo diese die Lampe umgeworfen und die Möbel in Brand gesetzt hatten.

Letzte Telegramme

Rumänien und die Friedensverhandlungen

Genf, 18. Dez. „Daily News" meldet, der rumänische Gesandte in London erhielt durch eine neutrale in Jassy beglaubigte Macht die Mitteilung der rumänischen Regierung, daß Rumänien am 2. Januar Friedensverhandlungen beginnen wird.

Auch Serbien verlangt Frieden!

Zürich, 18. Dez. Eine von den Abgeordneten Kazicrowitsch verfaßte offizielle Kundgebung der serbischen Sozialdemokratie verlangt von der Regierung sofortigen Frieden auf Grundlage der von der russischen Regierung ausgegebenen Parole.

Die neutrale Kirchenkonferenz in Upsala

Stockholm, 17. Dez. (Meldung von „Svenska Telegrambyran".) Die neutrale Kirchenkonferenz wurde am Freitag in Upsala vom Erzbischof Söderblom eröffnet. Der Erzbischof begrüßte erst die skandinavischen Delegierten, dann auf deutsch die holländischen und schweizerischen. Zum Vorsitzenden wurde Erzbischof Söderblom gewählt. Er besprach die Vorgeschichte der Konferenz und erklärte, es bestehe ein großes Interesse für die Konferenz auch seitens der Kriegführenden. Die Schwierigkeiten der Pässe und des Verkehrs machten es jedoch erforderlich, die allgemeine Konferenz, wie vorgeschlagen, bis Mitte April zu verschieben.

Der russische Eisenbahndienst

Petersburg 17. Dez. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der allgemeine Eisenbahndienst kommt in Gang. Die Verwaltung der Eisenbahnen und Verkehrswege meldet, daß in den letzten Tagen hinreichende Zufuhren von Lebensmitteln und Brennstoffen für Petersburg, Moskau und alle volkreichen Orte der Gegenden Nordrußlands sowie für die Süd- und Nordfront eingetroffen sind. Für die Versorgung Petersburgs sind täglich 40 Waggons Getreide nötig. Am 1. Dezember sind 28 Waggons eingetroffen.

Englischer Heeresbericht

vom 17. Dez. nachmittags: Uns glückte ein Handstreich gegen die feindlichen Linien südlich von St. Quentin. Unsere auf dem rechten Maasufer vorgehenden Patrouillen brachten Gefangene ein. In der Vogesen war die Artillerietätigkeit in der Gegend von Thur rege. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Französischer Heeresbericht

vom 17. Dez. nachmittags: Nichts Besonderes zu melden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191712182-12/fragment/page=0007

Börsen- und Handelsteil

Die Geschichte des Rubelkurses

„ Djen" bringt folgende Uebersicht über den Stand des Rubelkurses im Laufe des Krieges. Die Daten sind neuen Stils:

	London: für 1 Pfund Rubel	Paris: für 1 Rubel Francs
Juli 1914	11,50	2,15
Juli 1915	18,60—14,80	1,90
7. März 1917 (letzter Kurs unter dem alten Regime)	17.10	1,60
13. März 1917 (Beginn der Revolution)	16,60	1,60
24. Juli 1917	22,70	1,40
3. Oktober 1917	32,10	0 86
29. Oktober 1917	34,10	0,80
14. November 1917	65,00	0,50

Um 1 Pfund Sterling zu erhalten, zahlte man im Juli 1914 den regulären Preis von 11½ Rubel; im November 1917 waren 65 Rubel nötig, um ein Pfund Sterling zu erhalten. Die Franzosen bezahlten im Juli 1914 den Rubel mit 2 15 Franken, im September 1917 gaben sie für einen Rubel nur einen halben Franken.

Wenn man bedenkt, was das bei den riesigen Kriegslieferungen der Alliierten für Rußland zu bedeuten hat, in welch ungeheurer Weise die Russen jede Lieferung überzahlen mußten, dann wo sieht man die Wut besonders in England und Amerika über die russischen Friedensaussichten.

x. **Nordhausen-Wernigeroder Eisenbahn-Gesellschaft.** In den Versammlungen der Teilschuldverschreibungsinhaber am 27. November war die nach dem Gesetze über die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen vom 4. Dezember 1899 zur Beschlußfassung üb.r Ausgabe oder Beschränkung von Gläubigerrechten erforderliche Mindestbeteiligung von zwei Drittel des Nennwertes der in Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen, wie schon berichtet, nicht erreicht. Eine Aussprache über die auf zehnjährige Hinausschiebung der Tilgung und Stundung der bisher und im Laufe der nächsten zwei Jahre fällig werdenden Zinsen der beiden Anleihen hinzielenden Anträge der Verwaltung ergab, daß die vertretenen Schuldverschreibungsbesitzer nicht abgeneigt waren, diesen Anträgen zuzustimmen. Ueber den von der Verwaltung für erforderlich gehaltenen Verzicht auf einen Teil der Zinsen oder eine Herabsetzung des Zinsfußes konnte eine einheitliche Auffassung nicht erzielt werden, da hierfür die Dauer des Krieges bestimmend sein dürfte. Eine abermalige Versammlung wird den Obligationären erneut Gelegenheit geben, zu den Vorschlägen der Verwaltung Stellung zu nehmen. Es ist hierzu dringend erforderlich, daß sich die genügende Anzahl Schuldverschreibungsinhaber bis dahin zusammenfindet und nach Möglichkeit zusammenschließt. In der Versammlung am 27. November wurden von den vertretenen Schuldverschreibungsinhabern die Herren: Stadtverordneter Badendieck-Wernigerode, Stadtrat Meyer-Wernigerode und Justizrat Brecht-Quedlinburg (Harz) bestimmt, vorbereitende Schritte zu unternehmen, um nach Möglichkeit den nächsten Gläubigerversammlungen eine ausreichende Beteiligung zu sichern. Die genannten Herren haben sich bereit erklärt, Anmeldungen und Vertretungen von Obligationären zu übernehmen und etwa gewünschte Auskünfte bereitwilligst zu erteilen.

x. **Erhöhung der Fracht-Tarife.** Auf eine Eingabe des Deutschen Großhandels hat der Minister der öffentlichen Arbeiten mitgeteilt, daß für die Durchführung der geplanten Tarif-Erhöhung eine möglichst geräumige Veröffentlichungsfrist gewährt werden solle. Der Zuschlag werde von denjenigen (Empfänger oder Versender) zu entrichten sein, der nach dem Frachtbrief und den Tarifbestimmungen zur Frachtzahlung verpflichtet ist. Die Eisenbahnverwaltung sei indessen nicht in der Lage, Einfluß zu nehmen, wer den Zuschlag letzten Endes zu tragen habe. Die Frage werde außerdem noch den Landeseisenbahnrat zur Begutachtung vorgelegt werden.

* **Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes in Berlin.** In seinem der geistigen Generalversammlung erstatteten Geschäftsbericht weist der Verband u. a. darauf hin, daß die deutschen Bank- und Bankfirmen für sich und ihre Kundschaft auf die sieben Kriegsanleihen insgesamt 42¼ Milliarden (also rund 59 Proz des Gesamtergebnisses) gezeichnet haben. Die jetzt getroffene Börsenneuordnung sieht der Verband als ersten Schritt auf dem Wege zur Rückkehr normaler Verhältnisse an, wenngleich man die technische Gestaltung, die der nunmehrige amtliche Börsenverkehr zunächst gefunden hat, als dringend verbesserungsbedürftig bezeichnen müsse. In keinem Fall vermag er die Beibehaltung des Verbotes der Kursveröffentlichungen zu billigen, da es die günstigen Wirkungen der amtlichen Kursnotierungen wieder aufhebt und auch einer zuverlässigen Preisbildung die schwersten Hindernisse bereite. Der Verband hegt ferner ernste Zweifel, ob es notwendig und zweckmäßig wäre, die Neugründungen und Kapitalserhöhung von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. von dem Erfordernis staatlicher Genehmigung abhängig zu machen. Eine Beibehaltung dieser Bestimmungen über die Zeit des Krieges hinaus würde jedenfalls unserer gesamten Wirtschaft zu schweren Nachteilen gereichen.

* **Die Förderung des deutschen Außenhandels.** Wie bereits kurz gemeldet, steht die Gründung einer Aktiengesellschaft zur Förderung des deutschen Außenhandels in Hamburg unmittelbar bevor. Beteiligt sind neben Schiffahrtsgesellschaften und Großbanken vor allem namhafte Exportfirmen und industrielle Unternehmungen im ganzen Reich. Der Umstand, daß es sich hier um ein Neugründung handelt, die mit einem Aktienkapital von zunächst 20 Millionen Mark ausgestattet werden soll, das nach Bedarf auf das mehrfache erhöht werden kann, kennzeichnet die wirtschaftliche Bedeutung des Vorgangs. Viel wichtiger jedoch, daß sich an der Gesellschaft auch namhafte, darunter mehrere bayerische Industrieg. sellschaften beteiligen wollen, die der deutschen Handelsflotte interessiert. Nunmehr scheint man in den führenden Industriekreisen eingesehen zu haben, daß die Wiederaufsichtung des deutschen Außenhandels eine ebenso große, wenn nicht viel größere Notwendigkeit ist, als die Unterstützung der Seeschiffahrt. Ueber den Geschäftsumfang des neuen Unternehmens ist in den letzten Tagen bekannt geworden, daß es eigentliche Bankgeschäfte vermeiden will. Es wird vielmehr einem Studienkonsortium zu vergleichen sein, das ausschließlich solche Projekte für die Anlage großer überseeischer wirtschaftlicher Unternehmungen, wie Hafenbauten, Eisenbahnen, Wasserwerke usw. ausarbeitet, der Verwirklichung näherbringt und gegebenenfalls finanziert. Bekanntlich bilden diese Geschäfte ein fast lückenloses Monopol englischer Gesellschaften, die durch sie auch gewisse wirtschaftspolitische Ziele verfolgten. Die Beteiligung von Reedereien an der Aktiengesellschaft läßt darauf schließen daß auch diese an den überseeischen Submissionen ein besonderes Interesse nehmen werden. Damit dürften dann die Klagen verschwinden, daß unsere Reedereien vor dem Krieg — im Gegensatz zur britisch-amerikanischen Seefahrt — nicht immer das Interesse für solche Anlagen in Form langfristiger bindender Frachtraten bezw. Gewährung von Sonderfrachten zeigten, wie es aus wirtschaftspolitischen Gründen wünschenswert gewesen wäre.

* **Aus der mitteldeutschen Braunkohlen-Industrie.** Die Braunkohlenwerke Leonhardt, Akt.-Ges., haben in der Nähe des Bahnhofs Wuitz-Mumsdorf mit der Aufschließung eines neuen großen Tagebaues begonnen. Ein großer Bagger ist bereits dort mit der Abräumung des Deckgebirges beschäftigt.

y. **Kleinbahn Eilrich-Zorge.** In der diesjährigen Generalversammlung wurde festgestellt, daß im letzten Betriebsjahre die Einnahmen auf 64 098 M. gestiegen sind und die Ausgaben 46 940 M. betragen haben. Nach Abschreibungen ist ein Reingewinn von 14 450 M. verblieben, aus dem eine Dividende von 2 % (wie im Vorjahre) verteilt wird und 5210 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Wetterbericht

Wettervorhersage des amtlichen Wetternachrichtendienstes. Mittwoch, den 19. Dezember: Meist trübes Frostwetter mit Schnee.

Mitteldeutsche Privat-Bank, A.-G. Filiale **Halle a. S.,** Poststrasse 12. Tel. 1382, 1383, 1692. **Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen**

Bekanntmachung

Nr. H. II. 264/1. KRA.

Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung, des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (G. S. S. 451 ff.) in Verbindung mit dem Gesetze vom 11. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 813) betreffend Abänderung des Belagerungszustand-Gesetzes verordne ich hiermit im Interesse der öffentlichen Sicherheit folgendes:

Das Fällen von Eichen bis zu 40 Jahren in Eichenschälwaldungen und in Waldungen mit stärkerer Eichenbeimischung wird verboten.

Das Fällen ist jedoch in der Zeit erlaubt und erwünscht, in welcher es ausschließlich zum Zwecke der Gerbrindengewinnung vorgenommen wird.

Ausnahmen können von der Kriegsamtstelle Magdeburg, die sich erforderlichenfalls mit den zuständigen Forstbehörden ins Benehmen setzt, bewilligt werden.

Zuwiderhandlungen gegen das Fällverbot werden, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt am 20. Dezember 1917 in Kraft. [5201

Magdeburg, den 14. Dezember 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps.
Sontag,
Generalleutnant.

Soeben erschien die 2. Auflage (6.—10. Tausend).

Hertha

Ein deutsch-mexikanischer Roman.
Aus dem Leben einer Gefallenen.
Von A. Krumm-Heller.

Preis broschiert 2.— Mk., gebunden 3.— Mk.

Innerhalb vier Wochen 5000 Exemplare abgesetzt.

Die Interessen Mexikos während des Weltkrieges sind auf Seiten Deutschlands gewesen. Man hat dort, wo der Dollar noch nicht regiert, erkannt, daß von deutschem Wesen und von deutscher Kultur das Heil der Welt kommen kann und wird. Aus diesem Grunde haben die Mexikaner für den deutschen Verteidigungskampf viele Sympathien übrig. Die Schilderungen, die der Verfasser des vorliegenden Buches über Land und Leute und über den Freiheitskampf Mexikos gegen den amerikanischen Dollar gibt, verdienen die weitgehendste Beachtung, weil der Verfasser ein genauer Kenner des Landes ist. Außerdem sind die Schilderungen insofern noch interessant, als sie in die Form eines durchaus unterhaltsamen, fesselnden Romans gegossen sind. Gewissermaßen nebenher läuft die dramatische Geschichte einer Gefallenen. Der Verfasser will an deren Schicksal zeigen, daß es möglich ist, viele der Gefallenen auf einen besseren Lebensweg zurückzuführen. Ich glaube jedoch, daß er eine zu hohe Meinung von den Menschen hat, die in den Sumpf geraten sind. Wer einmal drinsteckt, dem wird es nicht möglich, sich wieder davon zu befreien! Die Meinung des Verfassers dürfte eine zu hohe sein, als daß es ihm gelingen würde, aus Sumpfpflanzen Edellannen im Garten der Menschheit zu machen. Trotzdem fesselt das Buch den Leser ohne Ermüdung von Anfang bis zum Schluß. Der Verfasser hat eine geschickte Hand gehabt. G. B.
(Greifswalder Zeitung.)

Zu haben in allen Buchhandlungen oder im Verlag

Otto Thiele, Buchdruckerei und Verlag,
Hallesche Zeitung,
Halle a. S. —— Leipziger Straße 61/62.

Spannend von der ersten bis zur letzten Seite.

Bekanntmachung.

Die Ferien an den hiesigen städtischen höheren Schulen (Stadtgymnasium, Oberrealschule, Reformrealgymnasium, sowie Lyzeum nebst Studienanstalt), Mittel- und Volksschulen sind durch den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen auf Grund des Erlasses des Herrn Unterrichtsministers vom 6. November 1913, U. III A. 1903 I U. II pp. für das Schuljahr 1918/19 in folgender Weise festgesetzt worden:

Osterferien 1918: Dauer 16 Tage, Unterrichtsschluß Sonnabend, 23. März, Wiederbeginn Dienstag, 9. April.

Pfingstferien 1918: Dauer 5 Tage, Unterrichtsschluß Freitag, den 17. Mai, Wiederbeginn Freitag, 24. Mai.

Sommerferien 1918: Dauer 31 Tage, Unterrichtsschluß Freitag, 12. Juli, Wiederbeginn Dienstag, 13. August.

Herbstferien 1918: Dauer 11 Tage, Unterrichtsschluß Sonnabend, 28. September, Wiederbeginn Donnerstag, 10. Oktober.

Weihnachtsferien 1918/19: Dauer 16 Tage, Unterrichtsschluß Sonnabend, 21. Dezember 1918, Wiederbeginn Dienstag, 7. Januar 1919.

Zusammen: 80 Tage.

Schluß des Schuljahres 1918/19: Sonnabend, den 12. April 1919.

Halle, den 8. Dezember 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Nachstehend aufgeführte Personen haben uns den Verlust ihrer Kohlenbezugsscheine gemeldet:

Bertha Noack, Hordorfer Str. 41	90	Ztr. Briketts
Wilhelm Bahn, Lessingstr. 6	60	„ „
Richard Schmidt, Bernburger Str. 16	100	„ „
Margarete Josephson, Tomplatz 3	100	„ „
Louis Schmidt, Hordorfer Str. 3	35	„ „
Hermann Tiedike, Spitze 22	60	„ „
Ernestine Schulze, Dessauer Str. 5a	100	„ „
Richard Schubert, Schwetschkestr. 8	70	„ „
Maria Kärsch, Gr. Märkerstr. 3	60	„ „
Anna Zeising, Trödel 12	45	„ „
Frau Leimung, Schlosserstr. 1	70	„ „
Agnes Kohlberg, Giebichenstein, Schmiedestr. 26	40	„ „
Hermann Schaffenecht, Schimmelstr. 17	65	„ „
Rosa Eichmanuel, Krausenstr. 26	120	„ „
Max Leimung, Schlosserstr. 1	70	„ „

Sämtlichen Kohlenhändlern wird hiermit untersagt, auf die abhandengekommenen Bezugsscheine Kohlen zu liefern. Den Bestlerern werden neue Scheine mit einem besonderen Vermerk von uns ausgestellt werden. Die Verlierer können die neuen Scheine gegen Vorzeigung des Lebensmittelscheines bei uns abholen.

Halle, den 17. Dezember 1917.
Oertskohlenstelle, Marktplatz 22.

Wir empfehlen unsere

Trockendarre

(System Dr. Zimmermann) (15156
zum Trocknen von Rüben aller Art.

Zuckerfabrik Langenbogen
bei Teutschenthal.

Schöne mittelschw. Schecke,
152 cm Bdm., sicher ein- und zweispännig zugfest,
1 Paar gut erhaltene engl. Kumt-Geschirre,
sowie **1 Paar Siel-Arbeitsgeschirre**
preiswert zu verkaufen. (15204
„Weißes Roß", Geiststraße 5.

Gut erhalt. eleganter Puppenwagen
zu kaufen gesucht. Offerten unter B. Z. 3669 an Rudolf Mosse, Halle. (15207

Landsitz, mögl. Nähe Halle oder nähere Bahnstation z. 1. 4. 1918 von tüchtigem Gutsbesitzer gesucht. Bedingung großer Obst und Gemüsegarten, erwünscht Möglichkeit, Pferd und einiges Milchvieh zu halten. Angebote unter Z. 1870 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. (6377

Auf Rittergut Schafiee bei Schraplau ist ein sehr gut erhaltener, zweispänniger
Halbverdeckwagen
und ein leichter, kaum gebrauchter
Kord-Reschwagen
Verdeck ein u. zweispännig zu fahren. (6378
zu verkaufen.

Die notarielle Auslosung von unseren Pfandbriefschuldverschreibungen erzeugte die nachstehenden Nummern: Nr. 119, 229, 338, 383 ab 1000 M. Nr. 405, 513, 626, 692 zu 500 M.

Die Stücke werden zum 1. Juli 1918 an zum Nennwerte bei den Bankhäusern H. F. Lehmann in Halle a. S., Brück Schlesier & Co. in Berlin und Allgemeine Creditanstalt Leipzig, Becker & Co. in Leipzig eingelöst und treten an diesem Tage außer Verzinsung.

Aus früherer Verlosung ist die Teilschuldverschreibung Nr. 37 zu 1000 M. noch nicht zur Einlösung vorgekommen. (5310

Halle-Cröllwitz, 15. Dez. 1917.
Cröllwitzer Akt.-Papierfabrik
Schnecht. F. Reich.

Villa i. Naumburg a. S., in vorn. Straße, 1850 cm Areal, 9 gr. Zim., elektr. Licht, Gas u. Wasser, Versicherung 62 000 Mark, schuldfrei, 70 000 Mk. Aus., nach Uebereinkunft. Bei älterem Käufer kann größere Restkauf. stehen bleiben. **Hennig,** Agenturgeschäft, Dessau. (5146

Für Hausschlächter
empfehlen:
Kranzdärme,
Mitteldärme,
Schienbutten,
Blasen,
Gewürze und Spezie
Schaub & Co., Halle S.,
Am Schlachthof. Tel. 1280.

Personen-Angebote

In Guisverwaltung
sucht Dr. jur., der auch landwirtschaft studiert hat, einzutreten. Derselbe ist militärfrei und hat da in den letzten Jahren in Rechtsanwalts- und Notariatsbüro praktisch gearbeitet. Erfahrung im Büroweisen und im Verkehr mit Behörden. Honorar Nebensache, ev. ohne solches. Offert. unter U. U. 3667 an Rud. Mosse, Halle a. S.

Verlangte Personen

Alleinstehender Lehrer auf dem Lande, Nähe der Kreisstadt, 1 Kind, (12 J.), sucht sofort eine
Wirtschafterin
nicht unter 40 Jahren. Lehrerstochter oder Lehrerswitwe bevorzugt. Bewerb. unter Z. 1875 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mietgesuche

In der Nähe der Universität wird eine (6361
Etage gesucht,
die für die Einrichtung eines geöffneten Mittagstisches geeignet ist. Ch. unt. Z. 1874 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191712182-12/fragment/page=0008